Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition
der Zeitung, Wilhelmstr. 17,
Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant,
Gr. Gerberstr.- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch, in Firma
J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur:
G. Wagner
in Posen.



Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz
Posen bei unseren
Agenturen, ferner bei den
Annoncen-Expeditionen
R. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G.,
G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den
Inseratentheil:
W. Braun
in Posen.
Fernsprecher: Nr. 102.

Nr. 730

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, für ganz Deutschland 5,45 M. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Donnerstag, 18. Oktober.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1894

Begnadigung und „Abolition".

Die seltsame Begnadigungsgeschichte aus Greiz macht verdientes unliebsames Aufsehen. In Greiz ist bekanntlich die wegen einfachen und betrügerischen Bankerotts gegen einen dortigen Kaufmann eingeleitete Untersuchung „nach Anrufung der landesherrlichen Gnade gegen Zahlung von 2000 Mk. an die Staatskasse niedergeschlagen worden". Es ist das ein Vorfall, der, mindestens in den letzten Jahrzehnten, nicht Seinesgleichen in Deutschland gefunden haben dürfte. Der erste Eindruck ist, daß hier dem natürlichen Rechtsgefühl in unerträglicher Weise Zwang angethan wurde, und sehr leicht ergiebt sich die Folgerung, daß die gesammte Strafrechtspflege in Frage gestellt erscheinen muß, wenn der Gnadenakt irgendeines Kleinfürsten das geordnete Verfahren unterbrechen kann. Jedenfalls steht man vor etwas so Ungewöhnlichem, daß das Verlangen nicht bloß nach sachlicher Aufklärung sondern auch nach Mittheilungen über die rechtliche Grundlage der für gut befundenen Maßregel als selbstverständlich gelten muß. Wie steht es denn überhaupt mit dem Begnadigungsrecht? Wie namentlich mit dem sogenannten Abolitionsrecht, also der landesherrlichen Befugniß, ein Strafgerichtsverfahren für null und nichtig zu erklären, es thatsächlich und rechtlich völlig auszulöschen?

Unter den Juristen ist es eine Streitfrage, ob das Abolitionsrecht durch die Strafprozeßordnung für das deutsche Reich abgeschafft worden ist oder ob es fortbesteht. Nach dem Wortlaut des § 6 des Einführungsgesetzes zur Strafprozeßordnung könnte es scheinen, als sei das Abolitionsrecht theilweise noch in Kraft. Es heißt da, daß die prozeßrechtlichen Vorschriften der Landesgesetze für alle Strafsachen außer Kraft treten, „insofern nicht in der Strafprozeßordnung auf sie verwiesen ist." Eine Verweisung aber auf das Abolitionsrecht findet sich in der Strafprozeßordnung nicht. Trotzdem glauben die meisten Kriminalisten, das Vorhandensein des genannten Rechtes nach Einführung von Gerichtsverfassung und Strafprozeßordnung für das deutsche Reich bestreiten zu sollen. Auf die Einzelheiten können wir hier nicht eingehen. Nur dies sei erwähnt, daß beispielsweise Professor John das Abolitionsrecht für erloschen hält, weil das Gerichtsverfassungsgesetz auf dem Gedanken beruht, daß die Selbständigkeit der Gerichte gegenüber jeder Art von Kabinetsjustiz gewahrt werden soll. Das Abolitionsrecht als Ausfluß der Kabinetsjustiz erschiene also unvereinbar mit dem zu Grunde liegenden Gedanken des Gerichtsverfassungsgesetzes, und die Abolition wäre nur möglich auf Grund eines besonderen Reichsgesetzes, nicht aber auf Grund von Landesgesetzen oder gar von noch bestehenden landesgesetzlichen Bestimmungen, da die Gerichte heute einzig und allein auf Grund der Reichsgesetze mit den Strafsachen befaßt sind, ein Landesgesetz also auch den Gerichten nicht vorschreiben könnte, daß sie anders handeln sollen, als die Strafprozeßordnung bestimmt.

Nicht bloß das Abolitionsrecht sondern auch das Begnadigungsrecht wird von zahlreichen Kriminalisten als abnorme Institution bekämpft. Namentlich die Abolition gilt wohl Allen als nicht zu rechtfertigender Eingriff in den regelmäßigen Gang der Strafrechtspflege, als Laune und Willkür, als Kabinetsjustiz auf Kosten der Gerechtigkeit schlechtweg. Mehrere Verfassungsurkunden verbieten oder beschränken doch die Abolition, so z. B. die bayerische, preußische, württembergische, badische. Im Art. 49 Abs. 3 der preußischen Verfassungsurkunde heißt es: „der König kann bereits eingeleitete Untersuchungen nur auf Grund eines besonderen Gesetzes niederschlagen." Dies kommt dem Verbot thatsächlich gleich und ist nach John überdies hinfällig geworden durch Gerichtsverfassung und Strafprozeßordnung für das deutsche Reich, wonach jene, der preußischen Gesetzgebung zugestanden gewesene Befugniß stillweigend auf die Reichsgesetzgebung übergegangen ist. Indessen werden die Abolitionsrechte der Landesherren mehrfach auch dort, wo sie aufgehoben oder stark beschränkt sind, noch in gewissem Umfange als vorhanden angesehen, insofern sie nämlich einen Theil des nicht bestrittenen Amnestierechts der Krone bilden. Der Zweck einer allgemeinen Amnestie wäre durch Ausnahmen hinsichtlich der in ihnen etwa enthaltenen Abolitionen im eigentlichen Sinne vereitelt; angenommen wird deshalb, daß im Falle allgemeiner Amnestie keine Schranken für die Prozeßniederschlagung gezogen werden sollten. Immerhin ist auch diese heikle Frage strittig. Bei den Amnestien der letzten Jahrzehnte ist übrigens niemals so verfahren worden, daß auch schwebende Untersuchungen niedergeschlagen wurden; nur bereits ausgesprochene oder schon angetretene Strafen wurden durch landesherrliche Gnade ungeschehen gemacht.

Der in Greiz vorgekommene Fall braucht nun freilich mit dem Abolitionsrecht an sich nichts zu thun zu haben. Er kann sich in der Weise zugetragen haben, daß das Strafverfahren noch in den Händen des Staatsanwalts war und daß die Strafkammer noch nicht in Mitwirkung getreten war, also noch keinen Beschluß über die Eröffnung des Hauptverfahrens gefaßt hatte. Steht es so, daß die Sache sich vorerst in den Händen der Staatsanwaltschaft allein befunden hat, dann wären, rein formal, einige der Einwände gegen den Verzicht auf Fortführung der Untersuchung als weniger erheblich anzusehen. Der Staatsanwaltschaft steht ein weitgehendes diskretionäres Ermessen in Bezug auf die Erhebung von Anklagen zu; als Verwaltungsorgan empfängt sie einen Theil ihrer Instruktionen von der Regierung, und wenn hier zumeist kein unmittelbares Eingreifen der Krone selber stattfindet, so ist es doch theoretisch haltbar und mag praktisch thatsächlich vorkommen, daß Weisungen des Souveräns das Verhalten von Staatsanwälten bestimmen. Der Greizer Fall wurde freilich trotz seiner formalen Zulässigkeit (immer vorausgesetzt, daß die Dinge so günstig liegen, wie hier angenommen worden ist) genau so bedenklich wie vorher bleiben. Wir können nur das Ersuchen um weitere Aufklärung wiederholen. Was soll man sich dabei denken, daß 2000 Mark an die Staatskasse gezahlt worden sind. Ist das eine von der Kabinetsjustiz verhängte Strafe? Etwas Anderes kann es doch kaum sein, da die Staatskasse auf freiwillige Zuwendungen weder rechnen darf, noch sie anzunehmen befugt erscheint. Unter welchem Titel ließe sich wohl dem reußischen Landtage Rechenschaft über diese Summe ablegen, wenn nicht unter dem der Strafgefälle beim Justizetat? Und nun ferner: Sollen etwa die zivilrechtlichen Wirkungen des durch landesherrlichen Eingriff unterdrückten Strafverfahrens ebenfalls null und nichtig sein? Das erscheint uns undenkbar, aber in der Ausübung der Abolition würde es doch stecken müssen. Die Greizer Geschichte enthüllt bei jedem weiteren Blick, den man hineinthut, immer spitzere Räthsel. So z. B. dies, wie es sich mit der Berufung des Strafantragstellers von der Greizer Staatsanwaltschaft an die thüringische Oberstaatsanwaltschaft zu Jena verhält. Dies Berufungsrecht ist durch die Strafprozeßordnung gewährleistet. Somit könnte die Oberstaatsanwaltschaft, wenn sie dem Antrage auf Anklageerhebung stattgiebt, die Abolition indirekt kassiren.

Deutschland.

l. **Posen,** 17. Okt. In Nr. 604 unseres Blattes hatten wir unter der Rubrik „Polnisches" einen Brief des Lehrers Jaroczynski aus Kurnik veröffentlicht, in welchem dieser die bekannten bei seinem Schulfest stattgehabten Vorgänge vom 26. August cr. schilderte. Mit Bezug darauf erhalten wir heute nachstehenden Bericht:

Auf den Brief hin wandte sich die 5. Gendarmerie-Brigade zu Posen an Herrn Jaroczynski mit der Anfrage, ob dieser sämmtliche in dem Briefe angeführten Thatsachen, besonders aber die den Gendarmen Overbeck betreffenden aufrecht erhalte. Bejahendenfalls sollte Herr J. Zeugen anführen. Das hat er denn auch bald gethan. Der Gendarm Overbeck wurde daraufhin von seiner vorgesetzten Behörde vernommen. Er hat aber die seine Person betreffenden Angaben bestritten und zwei hiesige Herren, Lehrer M. und Kaufmann K. als Zeugen angegeben. Die Brigade hat nun unter Angabe dieser beiden Zeugen Herrn Lehrer Jaroczynski dem Staatsanwalt wegen Beamtenbeleidigung angezeigt, worauf der Erste Staatsanwalt die Voruntersuchung einleitete. Die beiden Zeugen wurden am 24. Sept. c. in Schrimm durch den dortigen Amtsrichter vernommen. Beide Herren bestätigten im Allgemeinen die Angaben des Lehrers Jaroczynski, so daß der Gendarm durch deren Aussagen nicht ent- sondern belastet wurde. Herr Jaroczynski selbst hatte am 15. d. Mts. ebenfalls vor dem Amtsrichter in Schrimm Termin, in welchem er seine damaligen Angaben vollinhaltlich aufrecht hielt. Gestern nun bekam Hr. Jaroczynski durch die Staatsanwaltschaft zu Posen den vom 11. d. Mts. datirten Bescheid, daß „das wegen Beleidigung des berittenen Gendarmen Overbeck" eingeleitete Verfahren eingestellt worden ist." Derselbe Bescheid ist auch der Brigade zugegangen, die, da ihr unsere Angaben auf diese Weise bestätigt sind, gegen den Gendarmen wohl das Weitere veranlassen wird. — Daß übrigens Herr Jaroczyński in seinem bekannten Brief die Wahrheit berichtet hat, ist auch daraus ersichtlich, daß der Erste Staatsanwalt, nachdem die von Herrn Landrath Spendelin vernommenen Zeugen jene Angaben bestätigt hatten, gegen Molski und Genossen (einige der abgefaßten Steinwerfer 2c.) das Strafverfahren eingeleitet hat. Nur einer der Angeklagten, der Knabe Vincent Borowicz, gegen den übrigens der Staatsanwalt Anklage wegen Körperverletzung erhoben hat, ist noch schulpflichtig.

Dies den Blättern, die uns damals angriffen, insbesondere dem „Dziennik Poznański" zur Nachricht, der ja durch seinen Kurniker Berichterstatter in ganz toller Weise dupirt worden ist. Der „Dziennik" wollte doch die Untersuchung abwarten, ehe er unseren Angaben Glauben schenken könne. Nun, ein Theil der Untersuchung ist abgeschlossen; wie durch sie festgestellt worden ist, beruhen unsere Angaben auf Wahrheit. Wir sind gespannt, ob der „Dziennik" seinen Lesern die Wahrheit mittheilen wird!

△ **Berlin,** 16. Okt. [Zur Lage.] Wiederholt wird uns versichert, daß den im Schoße des Staatsministeriums bestehenden Meinungsgegensätzen über die antisozialdemokratische Gesetzgebung durchaus nur ein sachlicher Charakter beizulegen ist. Nichts deutet auf das Vorhandensein eines kritischen Zustandes, namentlich nicht nach der persönlichen Seite hin. Kein Minister wird seine Stellung erschüttert sehen, keiner wird über den andern insofern triumphiren, als etwa eine der vorhandenen Auffassungen ohne Weiteres majorisirt werden würde. Was an Vorlagen zu Stande kommen wird, das wird vielmehr das Ergebniß einer, mit dem besten friedlichen Willen gesuchten Verständigung sein, wobei jede Richtung Zugeständnisse zu machen haben wird. Die Mittheilungen über den Inhalt der geplanten Entwürfe sind heute so wenig wie bisher kontrollirbar. Da sich die Mitglieder des Staatsministeriums zur Geheimhaltung der Berathungen verpflichtet haben, so kann dasjenige, was täglich durchsickert, zwar wahr sein, aber es fehlt die Möglichkeit, es auf seine Richtigkeit zu prüfen. Ein konservativer Berichterstatter, will, wie gemeldet, erfahren haben, daß u. a. auch die schwerwiegende Verfassungsänderung beabsichtigt sei, wonach die Altersgrenze für die Ausübung des Reichstagswahlrechts vom 25. auf das 30. Lebensjahr hinaufzurücken wäre. Wir haben uns im Laufe des Tages näher erkundigt, und es ist uns erklärt worden, daß jene Mittheilung genau denselben Werth habe wie die sonstigen Angaben über die vorbereitete Aktion. Möglich, daß unter den verschiedenen Erwägungen, wie der sozialdemokratischen Agitation zweckmäßig beizukommen wäre, auch die hier erwähnte eine Zeit lang ernster ins Auge gefaßt worden war. Möglich auch, daß dies von irgend einer Seite sogar jetzt noch geschieht. Aber wahrscheinlich ist es wohl nicht, daß sich unter der Auswahl der Berathungsgegenstände, mit denen das Staatsministerium gegenwärtig befaßt ist, eine so einschneidende Abänderung des Reichswahlgesetzes befinden sollte. Falls der Gedanke irgendwie in mehr als flüchtiger Form angeregt worden ist, darf man jedenfalls sicher sein, daß ihn die Mehrheit des Staatsministeriums, den Reichskanzler mit eingeschlossen, als im höchsten Maße bedenklich und zweckwidrig ablehnen wird. Die gebotene Geheimhaltung der Berathungen wird es von selber mit sich bringen, daß nach zu Stande gekommener Einigung alles dasjenige, was alsdann unter den Tisch fällt, als überhaupt nicht dagewesen bezeichnet werden wird. So Manches, was heute, vielleicht nicht ohne Grund, zu dem Berathungsmaterial gerechnet wird, dürfte sich also hinterher auf die thatsächliche Rolle, die es gespielt haben mag, nicht mehr kontrolliren lassen. Hoffentlich wird es fernerhin nicht nöthig sein, von der vermeintlichen Abänderung des Reichswahlgesetzes ernstlicher zu sprechen. Es könnte sehr wohl sein, daß sich die antisozialdemokratische Gesetzgebung überhaupt auf einen ziemlich engen Umfang einschränkt. Die leitenden Persönlichkeiten werden ihre jetzige Thätigkeit doch schwerlich unter den Gesichtspunkt bringen, daß es etwa gleichgiltig wäre, wie sich der Reichstag in seiner heutigen Zusammensetzung zu den Vorlagen stellen wird. Ist die Absicht vorhanden, sich mit dem Reichstage zu verständigen — und nichts nöthigt dazu, an dieser Absicht zu zweifeln — so muß das Aktionsprogramm von allem Ballast befreit werden, der als Konfliktsstoff dienen könnte. Die stillschweigende Voraussetzung einer Verständigung innerhalb des Staatsministeriums wird immer bleiben, daß versucht werden soll, mit dem gegenwärtigen Reichstage zum Ziele zu gelangen. An ernsten politischen Stellen sind die unklugen Hinweise einiger Blätter auf die Eventualität einer Reichstagsauflösung übel genug empfunden worden, nicht darum, weil sie eine spätere Absicht vorzeitig verrathen haben, sondern weil derartige Pläne thatsächlich gar nicht bestehen. Man hat auch kein Recht, etwa dem Grafen Eulenburg in dieser Hinsicht Gedanken zuzutrauen, von denen jedenfalls angenommen werden kann, daß sie Graf Caprivi bestimmt nicht hegt. Wir können, gestützt auf unsere zuverlässigen Gewährsmänner, nur dabei bleiben, daß alle diese Dinge in Wirklichkeit weniger zugespitzt sind, als es durchsichtige Interessen von verschiedenen, parteipolitisch engagirten Seiten darzustellen pflegen.

— Die dem Bundesrathe gegenwärtig zur Berathung vorliegenden, auf Grund des § 105d der Gewerbeordnung ausgearbeiteten Ausnahme-Bestimmungen von der Sonntagsruhe für Industrie und Handwerk sind bis auf wenige Ausnahmen zu Stande gekommen, nachdem in besonderen Konferenzen mit den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der betreffenden Gewerbegruppen darüber berathen war. Bei den wenigen Ausnahmen haben sich, wie die

„B. P. N." mittheilen, die Erörterungen auf schriftlichem Wege erledigen lassen.

— Da in nächster Zeit die Fertigstellung des Reichstagsgebäudes zu erwarten ist, so wird im Etat des Reichsamts des Innern für 1895/96 die auf die Errichtung dieses Gebäudes bezügliche Position des Extraordinariums, die nun schon eine lange Reihe von Jahren hinter einander im Etat immer wieder erschien, zum ersten Male fehlen. Nicht weniger als dreizehn Raten sind für den Bau gefordert worden. Dieselben sind jedesmal dem aus der französischen Kriegskosten-Entschädigung zur Verfügung gestellten Fonds entnommen worden. Dieser belief sich anfänglich auf 24 Millionen Mark. An Zinsen wuchsen demselben 4,7 Millionen zu, bis durch Gesetz vom 11. Mai 1877 der Zinsenzuwachs eingestellt wurde, so daß der Fonds sich also thatsächlich auf 28,7 Millionen belaufen hat. Die Aufbrauchung des Fonds steht nunmehr bevor. Mit ihm geht der zweite der Reichsfonds zu Ende, die aus der französischen Kriegskosten-Entschädigung gebildet wurden. Der erste war der Reichseisenbahnbaufonds. Von den Fonds sind noch vorhanden der Kriegsschatz, der Invaliden-Fonds und der Festungsbaufonds.

— Eine neue agrarische Aktion wird von dem „Bunde der Landwirthe" für den Reichstag in Aussicht gestellt. Da die maßgebenden Kreise angeblich ruhig zusehen, wie die Landwirthschaft zu Grunde geht, erklärt das Organ des Bundes es für dringend nothwendig, daß sobald wie möglich die berufenen Führer und Freunde der Landwirthschaft zusammentreten, um Linderungsmittel zu erforschen und geeignete Vorschläge zu machen. Das Blatt ist zwar noch zweifelhaft, ob das auch sofort gelingen werde; aber dieses Vorgehen werde die verzagenden Landwirthe stärken und die Regierung zu offener und entschiedener Stellungnahme veranlassen. Man wird nun zunächst abzuwarten haben, welche Aufnahme dieser Kampfruf finden wird. Wir glauben uns in der Annahme nicht zu irren, bemerkt der „Hamb. Korr.", daß in breiten Schichten der Landwirthe die Ueberzeugung an Boden gewinnt, es sei ersprießlicher mit der Regierung, sei es im Reich oder sei es in den Einzelstaaten, auf die Besserung der Verhältnisse praktisch hinzuarbeiten, als Phantomen, wie zum Beispiel dem Antrage Kanitz auf Verstaatlichung der Getreideeinfuhr zum Zweck der Festsetzung von Minimalpreisen, nachzujagen.

— Am 13. d. Mts. tagte in Berlin der Ausschuß des Deutschen Sparkassenverbandes. Vertreten waren die Provinzen Brandenburg, Schlesien, Posen, Hannover, Westfalen und die Rheinprovinz. Es handelte sich namentlich um die Fragen, ob eine Centralstelle für den Geldverkehr der Sparkassen ins Leben gerufen werden soll und wie auf eine heilsame Gestaltung des in Aussicht stehenden Sparkassengesetzes hingewirkt werden kann. Ueber die erste Frage kamen die mannichfachsten Ansichten zum Vorschein. Man einigte sich schließlich auf Vorschlag des Direktors Drape-Hannover dahin, daß man sich zunächst der Stellung der Verwaltung der Reichsbank zu einem derartigen Unternehmen versichern solle. Von Seiten des Geheimraths Knebel-Köln wurde besonders hervorgehoben, von welcher entscheidenden Bedeutung für die Sparkassen eine enge Verbindung mit der Reichsbank namentlich in den durch Krieg oder sonstige Ereignisse herbeigeführten Zeiten der Geldklemme sein würde. Auf den Vorschlag von Knebel wurde sodann beschlossen, bei dem Minister des Innern zu beantragen, daß die Grundzüge des Entwurfs eines Sparkassengesetzes dem Ausschuß des Deutschen Sparkassenverbandes zur Begutachtung mitgetheilt würden, bevor der Entwurf kommissarisch mit den übrigen betheiligten Ministerien festgestellt wird. Endlich beschloß man, die Generalversammlung des Verbandes im Anfang des nächsten Jahres in Berlin abzuhalten.

Rußland und Polen.

Riga, 15. Okt. [Orig.-Ber. der „Pos. Ztg."] Die „Nowoje Wremja" meint, die russische Diplomatie müsse oder werde von nun an bezüglich der japanisch-chinesischen Angelegenheit darin ihre Aufgabe erblicken, in der Frage über Korea Rußland die erste Stimme zuzusichern. Da Rußland unmittelbar an Korea grenzt, so müsse es auch seine Rechte erhalten; alle Macht werde darauf konzentrirt, England kalt zu stellen. — Die Institution der Landhauptleute wird Anfang des künftigen Jahres in allen Gouvernements des europäischen Rußlands, mit Ausnahme des Zarthums Polen und der Gouvernements Kiew, Podolien und Volhynien, sowie des Nordwestgebiets, eingeführt werden.

Der berüchtigte Räuberhauptmann Schach-Sada, der seit 8 Jahren den Kreis Kuba im Bakuschen Gouvernement brandschatzte und terrorisirte, ist mitsammt seiner Bande von 11 Mann unschädlich gemacht worden. Schach-Sada ist in einem Dorfe bei einem Einwohner eingekehrt, um ein Mahl einzunehmen. Auf die Anzeige des Gastwirths sind bewaffnete Kommandos, die seit Monaten in der Umgegend den Räubern auflauerten, herbeigekommen und zwischen ihnen und den im Hause umzingelten Räubern hat dann ein furchtbarer Gewehrkampf stattgefunden. Gegen 2000 Schüsse sind gefallen. Als der Räuberhauptmann getödtet worden, hat seine Bande sich ergeben. Von den Militärs fiel ein Reiter. In der Stadt Kuba wurden die Kommandos wie Schlachtensieger mit Hurrah und großem Jubel empfangen.

Frankreich.

* **Paris**, 16. Okt. Marquis Mores, Antisemit und heftigster Gegner der opportunistischen Regierung, greift einem Privattelegramm der „Nat.-Ztg." zufolge in der „Cocarde" Herrn Herbette, französischer Botschafter in Berlin, und Freycinet in frivolster Weise an, indem er sie verleumderischer Weise in die Panamaaffaire zu verwickeln sucht.

Griechenland.

* Der Athener Korrespondent der „Köln. Ztg." trägt über den Verlauf des Prozesses gegen die wegen gewaltsamen Angriffs und Zerstörung des Geschäftslokals der Zeitung „Akropolis" angeklagten 86 Offiziere, die vom Kriegsgericht am 8. d. Mts., wie bereits telegraphisch gemeldet wurde, einstimmig freigesprochen worden sind, noch Folgendes nach:

Die Verhandlungen dauerten zwei Tage, von Freitag (5. September) Morgen bis Sonnabend Abend. Belastungszeugen waren nur drei geladen, der Hauptredakteur der „Akropolis", Herr Repult, und die zwei Pförtner. Ersterer erschien nicht und wurde deshalb zu 200 Drachmen Strafe verurtheilt. Entlastungszeugen fehlten ganz. Den größten Theil der Nachmittagssitzung des ersten Tages füllte die lange Rede des Staatsanwalts, Oberstlieutenants Sophianos, aus. Der Gedankengang war kurz folgender: Obgleich nach dem Gesetze auf das von den Offizieren verübte Verbrechen (wenigstens für die Hauptleute) Todesstrafe stehe, liege hier der eigenthümliche Fall vor, daß die Angeklagten nur dieses eine Mittel hatten, die Ehre der Armee gegen die verleumderischen Angriffe der „Akropolis" zu vertheidigen, deren Redakteur in hochverrätherischer Absicht nicht nur das Heer, sondern auch das Vaterland in einer Reihe von Artikeln beschimpft hatte; aber schon Sophokles habe im „Oedipus" gesagt: „Beschimpfung erzeugt Tyrannen." Die Ordnung der Dinge sei somit in diesem Falle umgekehrt; die Angeklagten hätten den Schaden erlitten, die „Akropolis" das Verbrechen begangen. Daß man diese nicht früher gerichtlich belangt habe, daran sei die griechische Sprache schuld, die so elastisch sei und in der es die Redakteure der „Akropolis" zu einer so großen und gleichsam wissenschaftlichen Virtuosität gebracht hätten und die sie so geschickt handhabten, daß sie zwar alles sagten, unser gar so freies Preßgesetz jedoch die vom Buchstaben des Gesetzes erforderten Elemente der Beschimpfung nicht feststellen könnte u. s. w. Zur weitern Vertheidigung der Angeklagten hielten in ähnlichem Sinne lange Reden zuerst die vier militärischen Vertheidiger, dann noch sechs der ausgezeichnetsten Rechtsanwälte Athens, darunter auch Herr Philaretos, früherer Justizminister unter Delyannis. Er hob unter anderm hervor, daß der Gang der Gerichte leider viel zu langwierig sei, weshalb denn meist die Klagen wegen Beschimpfung, wegen Preßvergehen u. dergl., als unwichtig betrachtet, beiseite geschoben würden. So seien auch vier Prozesse mit der „Akropolis" schon seit langer Zeit in der Schwebe u. s. w. Darnach war eine glänzende einstimmige Freisprechung der Angeklagten als Endergebniß wohl zu erwarten. Die Kosten des Prozesses wird der Staat tragen. Bekanntlich wurde schon vor längerer Zeit gegen Herrn Gabrielides, dem Chefredakteur der „Akropolis" seitens des Kriegsministeriums eine Klage auf „Aufwiegelung des Volkes gegen die Armee und sonstige Versuche, in Verschwörung mit andern die öffentliche Ordnung zu stören" anhängig gemacht. Es hat infolge dessen das Gericht einen Steckbrief gegen Herrn Gabrielides herausgegeben, da sein Aufenthaltsort im Ausland unbekannt ist.

Das städtische Schlacht- und Viehhofsprojekt.

Der Magistrat hat neuerdings der Stadtverordneten-Versammlung eine Vorlage betreffend den Bau eines Schlacht- und Viehhofes zugehen lassen. Handelt es sich darin auch hauptsächlich zunächst nur um die Platzfrage, so steht zu erwarten, daß der Magistrat an die Lösung dieser für den Gesundheitszustand der Stadt hochbedeutsamen Aufgabe mit aller Energie herantreten wird.

Der Bau eines Schlacht- und Viehhofes ist bereits seit langer Zeit Gegenstand der Erörterung im Schoße der städtischen Verwaltung gewesen. Insbesondere haben bei der Berathung der Anleihe vor zwei Jahren eingehende Verhandlungen darüber stattgefunden. Wenn der Magistrat mit greifbaren Vorschlägen noch nicht hervorgetreten ist, so hat dies daran gelegen, daß die Errichtung des Schlacht- und Viehhofs mit der Eindeichungsfrage eng verknüpft war. Bekanntlich war bisher als Bauplatz für diese Anlagen das städtische Terrain zwischen Gerberdamm und Warthe (Glatzel'scher Zimmerplatz) in Aussicht genommen. Dieses Grundstück ist ohne Eindeichung aber nicht verwendbar. Es hat als einzige Zufuhrstraße den Gerberdamm, welcher bekanntlich bereits bei einem Wasserstande von 4,5 m am Pegel inundirt wird. Selbst wenn das Terrain aufgehöht würde, liefe man Gefahr, daß Wochen lang ein Verkehr auf und nach dem Schlachthof nicht möglich ist, wodurch eine Kalamität in der Fleischversorgung der Stadt bei den Ueberschwemmungen eintreten würde. Die Wartheeindeichung war somit nothwendige Voraussetzung zu der Verwendung des gedachten Platzes. Als diese Angelegenheit trotz der eifrigsten Bemühungen des Magistrats sich verzögerte, ist auch die Möglichkeit einer partiellen Eindeichung des fraglichen Terrains und seiner Zufuhrstraße erwogen worden. Allein ganz abgesehen von anderen Gründen verbietet sich eine solche Lösung ohne Weiteres wegen der großen Kosten. Drängte daher die Lage des Platzes zur Wahl eines anderen Bauterrains, so kam ein weiterer Gesichtspunkt ausschlaggebend hinzu. Bei der generellen Projektirung der Anlagen und der näheren Prüfung der einschlägigen Verhältnisse hat sich nämlich ergeben, daß der mehrerwähnte Platz zwischen Warthe und Gerberdamm zu klein ist. Für die Ermittelung der erforderlichen Platzgröße ist erfahrungsmäßig diejenige Seelenzahl bestimmend, für welche die Einrichtung vorzusehen ist. Wenn es auch genügt, die Bauten selbst für den Bedarf in der nächsten Zeit herzustellen, so muß doch der verfügbare Platz von vornherein möglichst so bemessen werden, daß für eine weitere Zukunft die erforderlichen Erweiterungsbauten ausgeführt werden können. Bei der gegenwärtigen Einwohnerzahl unserer Stadt von rd. 70 000 wäre bei Berücksichtigung der wahrscheinlichen Bevölkerungszunahme in etwa 50 Jahren eine Seelenziffer von 100 000 anzunehmen. Da aber auch mit der Eingemeindung der Vororte Jersitz, Wilda und St. Lazarus gerechnet werden muß, so muß nothwendig auch auf ihre Einwohnerzahl von vornherein Rücksicht genommen werden. Die Einwohnerzahl der Vororte betrug 1890 über 18 000 Seelen. Bei ihrer bedeutenden Entwickelungsfähigkeit wird auf ein Wachsthum bis 50 000 Seelen gerechnet werden können. Hierzu die zukünftige Stadtbevölkerung von 100 000 ergiebt eine zukünftige Gesammtbevölkerung von 150 000 Seelen, welche Einwohnerzahl in Anbetracht der hiesigen Verhältnisse auch wohl als die Grenze der Entwickelung angesehen werden kann. — Nach den Erfahrungen auf dem Gebiete des Schlachthauswesens sind zur Errichtung der nöthigen Bauten und Anlagen auf dem Schlachthofe 250 qm., für den Viehhof mit mittlerem Viehmarkt 300 qm für je 1000 Einwohner erforderlich. Dies ergiebt für 150 000 Seelen einen Raumbedarf von rund 80 000 qm. Das städtische Grundstück zwischen Gerberdamm und Warthe hat, nachdem der projektirte nothwendige Erddeich errichtet sein wird, nur eine Größe von 22 500 qm. Würde indessen zum Zwecke der Raumersparniß an Stelle des Erddeichs eine Ufermauer aufgeführt, was einen Mehraufwand von 150 000 M. erfordern würde, so blieben vom Platze 27 400 qm verfügbar. Durch Ankauf des fortifikatorischen Grundstücks hinter dem Eisenbahndamme und der Grundstücke der beiden Fleischerinnungen an der Schifferstraße könnte der Bauplatz — obgleich das erstere Grundstück wegen der Trennung durch den Eisenbahndamm keinen direkten Zusammenhang mit dem Hauptplatze hat und deshalb zur Einbeziehung nicht recht geeignet ist — schließlich auf 36 000 qm vergrößert werden können. Allein auch dann würde er nicht genügen, zumal er durch die erforderliche Eisenbahnanlage erheblich eingeschränkt werden müßte, so daß er bei seiner ungünstigen Konfiguration höchstens den Schlachthof aufnehmen könnte. Keinesfalls würde er zur Herstellung des Schlacht- und Viehhofs auch nur für die gegenwärtigen Verhältnisse ausreichen.

Die Anforderungen, die an den neu zu wählenden Platz gestellt werden müssen, sind:

1. eine Lage außerhalb der Stadt,
2. bequeme Zuwegung,
3. ausreichende Größe und günstige Gestaltung,
4. leichte Verbindung mit der Eisenbahn,
5. Nähe des Flusses.

Außerdem ist es dringend erwünscht, daß der Schlacht- und Viehhof in der Unterstadt belegen ist, damit der durch diese Einrichtung entstehende Verkehr, wie seither geplant, vorzugsweise der einer intensiven kommunalen Fürsorge bedürftigen Unterstadt zu Gute kommt. Obige Bedingungen werden allein durch das Terrain der Dominikanerwiesen erfüllt, welches nunmehr vom Magistrat zur Erbauung des Schlacht- und Viehhofs in Vorschlag gebracht wird. Dieses Areal ist, wie anerkannt werden muß, auch noch aus anderen Gründen recht eigentlich für die gedachten Anlagen geeignet. Vor mehreren Jahren ist bereits ein Bebauungsplan dafür aufgestellt worden, um das Terrain der Bebauung zu erschließen. Dieser Plan ist indeß nicht zur Festsetzung und somit nicht zur Gültigkeit gelangt, doch ist das Terrain bei jener Gelegenheit von den Rayonbeschränkungen befreit worden. Die Bebauung der Wiesen mit Wohngebäuden ist in absehbarer Zeit nicht zu erwarten, denn die Stadtgemeinde wird dazu nicht die mit großen Kosten verknüpften Straßenanlagen durchführen, zu deren Anbau sich auch wegen der erforderlichen Anschüttungen kaum Unternehmer finden würden. Und so bliebe jenes Terrain Wiesenland, durch dessen ungesunde Ausdünstungen der angrenzende Stadttheil auch fernerhin beeinträchtigt würde. — Als Zufahrwege zu dem Terrain dienen der Gerberdamm und eine von Osten nach Westen nach St. Adalbert führende Wegeverbindung. Durch letzterere ist der Platz, welcher durch Anschüttungen bis über den höchsten Hochwasserstand erhöht werden soll, mit der Stadt hochwasserfrei verbunden, so daß sowohl der Betrieb als auch der Verkehr in und zu den Anlagen durch Hochfluthen nicht gestört wird und die Erbauung sofort vorgenommen werden kann. Das ganze Areal umfaßt rund 9 Hektar, ist also reichlich groß, selbst wenn etwa 1 Hektar zu Straßen- und Eisenbahnanlagen verwendet werden.

Da es sich um Grundstücke handelt, deren Werth als Wiesen in Betracht kommt, werden sich die Erwerbungskosten nur in mäßiger Höhe halten. Jedenfalls scheidet die Rücksicht auf eine zukünftige Bebauung z. Z. noch völlig aus; denn nicht nur die inneren Wiesenparzellen, sondern auch der am Gerberdamm liegende Streifen sind mangels anbaufähiger Wege nicht zur Bebauung geeignet.

Auch finanzielle Gründe, auf die wir hier nicht weiter eingehen können, sprechen durchaus für die Errichtung des Schlacht- und Viehhofs auf den Dominikanerwiesen. Ferner erwächst aus dem Projekt der Vortheil, daß das städtische Grundstück östlich des Gerberdammes zu anderen Zwecken verfügbar bleibt. Bei dem Mangel an Ladeufern ist der Platz vermöge seiner langgestreckten Lage am Flusse und der Nähe der Eisenbahn im hohen Grade zur Hafenanlage geeignet und verspricht als solche eine erheblich größere Rentabilität, die sich bei besserer Wasserverbindung mit Schlesien noch weiter steigern würde.

Der Magistrat beabsichtigt sofort mit der Projektirung der Schlacht- und Viehhofsanlagen vorzugehen und hat an die Stadtverordneten-Versammlung den Antrag gestellt, sich damit einverstanden zu erklären, daß

1. der öffentliche städtische Schlacht- und Viehhof auf den Dominikanerwiesen errichtet,
2. das Recht zur Enteignung des gedachten Terrains nachgesucht wird,
3. die Kosten für die Vorarbeiten zur Erbauung des Schlacht- und Viehhofes bis zur Höhe von 10 000 Mk. aus der Schlachthausanleihe gedeckt werden.

Es ist erfreulich, daß die Vorschläge des Magistrats heute die Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung gefunden haben.

Lokales.

Posen, 17. Oktober.

* In vielen Städten des Reiches regt sich augenblicklich die öffentliche Mildthätigkeit, um Fonds zu sammeln, die es ermöglichen sollen, auch den Armen und Hilfsbedürftigen die Wohlthaten des neuen Heilmittels gegen die Diphtheritis, des von Dr. Behring erfundenen Heilserums, zugänglich zu machen; denn der bis jetzt noch sehr hohe Preis des Serums, dessen außerordentlich günstige Wirkungen allseitig anerkannt werden, macht es den ärmeren Schichten der Bevölkerung doch sehr schwierig, der Segnungen der neueren Entdeckung theilhaftig zu werden. Nachdem auch wir gestern mit verschiedenen Herren in unserer Stadt wegen einer zu veranstaltenden Sammlung Rücksprache genommen, erfahren wir zu unserer Freude aus dem uns im Laufe des heutigen Tages zugegangenen Aufruf, daß inzwischen eine Anzahl Aerzte der Stadt Posen die Initiative ergriffen haben und an den hilfsbereiten Opfersinn ihrer Mitbürger appelliren. Wir bringen den Aufruf in vorliegender Nummer zum Abdruck mit dem Wunsche, daß die Gaben zu diesem edlen, menschenfreundlichen Zwecke recht reichlich fließen mögen; Beiträge, über die öffentlich quittirt wird, werden von unserer Expedition, Wilhelmstraße 17, entgegengenommen.

Was die Art betrifft, in welcher die gesammelten Gelder Verwendung finden sollen, so möchten wir vorschlagen, mit Hilfe derselben eine Niederlage des Heilsmittels im städtischen Krankenhause (vielleicht auch im Diakonissenhaus) zu errichten. Jeder Arzt der Stadt Posen müßte fernerhin ermächtigt werden, Anweisungen auf das Heilmittel auszustellen; gegen Vorzeigung einer solchen Anweisung im städtischen Krankenhause würde dann dem Patienten das Mittel entweder unentgeltlich oder gegen Theilzahlungen (je nach dem Gutachten des Arztes) verabfolgt werden. Es dürfte dies der einfachste Weg sein, um den beabsichtigten Zweck, das Mittel allgemein zugänglich zu machen, auf kürzestem und sicherstem Wege zu erreichen.

---

* In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten widmete der Vorsitzende, Herr Justizrath Orgler, dem am 12. d. Mts. verstorbenen Mitgliede der Stadtverordneten-Versammlung, Herrn Paul Borchert, in warm empfundenen Worten einen Nachruf und betonte, der Verstorbene habe im öffentlichen Interesse Uebermenschliches geleistet, weshalb das Andenken des Verewigten allezeit in Ehren bleiben werde.

Hierauf trat die Versammlung in die Tagesordnung ein und vollzog zunächst die Wahl von Beisitzern zu den bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen und von Armenräthen. Zur Verstärkung der Gas- und Wasserrohrleitungen auf der Fischerei, Langenstraße und Halbdorfstraße, woselbst die verwendeten Rohre den Anforderungen nicht mehr genügen, bewilligte die Versammlung bis 19 750 Mk. mit der Bestimmung, diese Summe aus dem Betriebsfonds der Gas- und Wasserwerke vorläufig zu entnehmen. Die Versammlung genehmigte ferner den Austausch einer Parzelle des städtischen Grundstücks an der Wiesenstraße gegen eine Parzelle des anstoßenden Grundstücks von Fröhlich und Groß; hiernach tritt die Stadt an der hinteren Seite ihres Grundstücks 11 07 qm. ab und gewinnt an der Vorderseite 5,50 qm. Die Fluchtlinie für die Wiesenstraße zwischen der Karmelitergasse und der Wallstraße wurde nach dem Vorschlage des Magistrats festgestellt und die Abänderung des Ortsstatuts, betreffend die Kanalisation der Stadt Posen, ohne Debatte genehmigt. Zur Bewältigung der stetig wachsenden Arbeiten wurde dem Magistrat vom 1. November d. J. ab ein zweiter juristischer Hilfsarbeiter für eine monatliche Entschädigung von 250 M. bewilligt. Die Versammlung bewilligte ferner zur Aufstellung von drei Bedürfnißanstalten auf dem Wilhelmsplatze, Wronkerplatze und Alten Markte die Summe von 3600 M. Im Namen der Bau- und Finanz-Kommission berichteten hierauf die Stadtv. Schleyer und Klau über die Bestimmung des Platzes für den anzulegenden Schlacht- und Viehhof und beantragten: das auf der Anlage 3 des Planes näher bezeichnete Grundstück auf der Dominikanerwiese für den Schlacht- und Viehhof auszuwählen, dem Magistrat das Recht zur Einleitung des Enteignungsverfahrens zu ertheilen und demselben zur Vornahme der Vorarbeiten für die Anlage die Summe von 10 000 Mk. zu bewilligen. Beide Referenten bezeichnen den vorgeschlagenem Bauplatz als in jeder Beziehung geeignet und empfehlen die Annahme des Magistratsantrages, für den sich auch die vorberathende Kommission einstimmig erklärt habe. Die weiteren Erörterungen über die Schlachthausfrage wurde in geheimer Sitzung verhandelt. Nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit vertheidigte Herr Oberbürgermeister Witting die Auswahl des Grundstücks auf der Dominikanerwiese und führte besonders aus, die Preisfrage sei durchaus geklärt. Nach lebhafter Debatte, an der sich fast sämmtliche Stadtverordnete betheiligten, genehmigte die Versammlung die von dem Magistrat getroffene Wahl des Platzes (Dominikanerwiesen) für die Schlacht- und Viehhofanlage, sowie eine Summe von 10 000 M. aus der Schlachthausanleihe zur Deckung der Kosten für die Vorarbeiten. An Stelle des verstorbenen Stadtrath Reymer wurde Stadtverordneter Fontane mit 13 von 28 abgegebenen Stimmen zum Stadtrath gewählt; die übrigen Stimmen zersplitterten sich. Hiermit schloß die Sitzung gegen 8 Uhr.

---

* **Der erste Schnee.** Aus verschiedenen Theilen der Provinz, so aus Inowrazlaw, Schneidemühl, Kolmar, Argenau ꝛc. wird uns gemeldet, daß gestern „Der erste Schnee“ gefallen, und zwar ist es nicht bei einigen schüchternen Flocken geblieben, sondern wir haben gleich einen tüchtigen ordnungsmäßigen Schneefall zu verzeichnen. Es ist nur zu wünschen, daß es der Winter vorläufig bei dieser Kraftprobe beläßt, denn fortgesetzte Schneefälle würden den noch auf dem Felde befindlichen Rüben und Kartoffeln ꝛc. erheblichen Schaden zufügen.

* **Stadttheater.** Am vorigen Sonntag hatte die erste Lohengrin-Aufführung einen Erfolg zu verzeichnen, wie er hier bisher noch nicht erlebt worden. Von Akt zu Akt steigerten sich die Beifallsbezeugungen für die Darsteller und Orchester. Auch dem Chor, der durch den neu gebildeten Extrachor eine gute Unterstützung fand, wurde eine wohlverdiente Anerkennung gespendet. Morgen, Donnerstag, wird „Lohengrin“ wiederholt und zwar mit Frl. Thorsen als Elsa. — Die für Freitag angesetzte Operettennovität „Der Vogelhändler“ muß in Folge eines Unfalls, welcher Herrn Voigt durch die Nachlässigkeit eines Bühnenarbeiters zustieß, auf einige Zeit verschoben werden. Dafür gelangt am Freitag zu bedeutend ermäßigten Preisen zum 2. und letzten Male „Der Meineidbauer“ zur Aufführung. Am Montag hatte diese Vorstellung bei total ausverkauftem Hause einen großen Erfolg zu verzeichnen. Herr Voigt hat sich durch den Unfall, Sturz in eine Versenkungsklappe, eine rechte Rippenquetschung zugezogen.|

g. **Im Zoologischen Garten** ist seit einigen Tagen am Aquarium die echte Schweizer Alpenrose, auch rostblättrige Alpenrose, Schneerose, Donnerrose und „Rafausle“ (Raphaelsrose) genannt, in mehreren Exemplaren angepflanzt worden. Sie stammt vom glacier du Rhône, und zwar vom unteren Theile der „Maienwand“, jener schönen Halde, über die der beschwerliche Saumpfad über die Grimsel führt. Ob der Versuch, sie in unserer Ebene anzusiedeln, voll gelingen wird, steht noch dahin. Die Alpenrose steigt nicht weniger als 2000 Meter hinab, und obgleich unser Klima an Raubeit oft nichts zu wünschen übrig läßt, fehlen ihr die häufigen Schneeschmelzen und die damit verbundene Blatternährung. Während das Edelweiß, das gleichfalls der streng alpinen Region angehört, bei uns recht gut gedeiht, so daß wir den Schweizern große Sendungen von den bei uns gezogenen Edelweißpflanzen ablassen können, hat die Alpenrose bis jetzt den Ansiedelungsversuchen noch einige Schwierigkeiten entgegengesetzt. In London sucht man sie dadurch zu erhalten, daß man in ihrer Nähe täglich im Frühjahr und Sommer kleine Eismassen aufstellt, die allmählich schmelzen und durch die verdunsteten Dämpfe die Blatternährung befördern.

* **Berufungen.** Als katholischer Religionslehrer am königl. Berger-Realgymnasium ist der Geistliche Krzyzanski von der Pfarrkirche, der vordem als Vikar in Ostrowo gewirkt hat, berufen worden. Herr Krzyzanski war ehemals Gymnasial-Hilfslehrer in Ostrowo und sodann Lehrer an der Landwirthschaftsschule in Samter und hat sich erst nachher dem geistlichen Stande gewidmet. — An derselben Anstalt ist der Vorschullehrer Fuchs krankheitshalber bis zum 1. April k. J. beurlaubt und mit dessen Vertretung Lehrer Schwarzer aus Rawitsch betraut worden.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

*) **Breslau,** 17. Okt. Die heutige Versammlung des schlesischen Fischereivereins beschloß die Errichtung einer biologischen Fischerstation in Kadzink bei Trachenberg. Der Oberpräsident Fürst Hatzfeld stellte seinen dortigen Fischteich zur Verfügung.

Kiel, 17. Okt. Der russische Kreuzer „Wladimir Monomach“ ist, von Kronstadt kommend, heute hier eingelaufen.

Hamburg, 17. Okt. Der Knecht Termanssen aus Kidnig wurde heute vom Schwurgericht wegen Nothzucht und Mordes, begangen an der Christine Jessen aus Feldstadt zum Tode und zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Pest, 17. Okt. Das Abgeordnetenhaus verhandelte das Nuntium des Magnatenhauses über die Ablehnung des Gesetzentwurfs, betreffend die freie Religionsübung. Namens der Unabhängigkeitspartei beantragte Helfſy, den Gesetzentwurf an das Magnatenhaus unverändert zurückgelangen zu lassen. Namens der Nationalpartei betonte Apponyi, wenn man die anstößige Bestimmung der Konfessionslosigkeit fallen lasse, könne der konfessionelle Friede wiederhergestellt und die ganze Aktion beendet werden. Professor Wlassics führte im Namen des Justizausschusses aus, ohne die Konfessionslosigkeit gebe es keine Gewissensfreiheit. Seitens der Klerikalen bekämpfte Graf Ladislaus Szapary und der Pater Vajai die ganze Vorlage. Graf Karolyi erklärte, er könne für die Vorlage mit den Bestimmungen über die Konfessionslosigkeit nicht stimmen. Abgeordneter Ugron fragte an, ob das Kabinet bezüglich der Vorlage ganz solidarisch sei und warum die Regierung die Vorlage in der dritten Lesung auch von ihren Anhängern habe ablehnen lassen. Der Ministerpräsident Dr. Wekerle erklärte die von Ugron befürwortete neuerliche Berathung der Vorlage für überflüssig. Er widerlegte die gegen die Konfessionslosigkeit vorgebrachten Bedenken und konstatirte die vollständige Solidarität des Kabinets in allen Fragen (Lebhafter Beifall rechts.) Die Regierung halte nicht aus prinzipiellen Gründen, sondern aus Gründen des praktischen Lebens an der Konfessionslosigkeit fest. Das Magnatenhaus werde sich bei der zweiten Berathung beugen, und in Würdigung der inneren politischen Lage die Vorlage annehmen. (Lebhafter Beifall.) Der Ministerpräsident beantragte Rückverweisung der unveränderten Vorlage an das Magnatenhaus. Die Debatte wurde sodann auf morgen vertagt.

Rom, 17. Okt. Bei der Insel Lampadura sind in Folge heftigen Seesturms 25 Fischerbarken gescheitert. Fünf Fischer sind ertrunken.

In Taranto und Ginosa wurden mehrere Personen vom Blitz erschlagen.

London, 17. Okt. Der hier eingetroffene Dampfer „Christian“ bohrte im Kattegat das holländische Schiff „Onderneming“ in den Grund. Der Steuermann und ein Schiffsjunge ertranken.

Der Petersburger Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, die Krankheit des Emirs errege in den diplomatischen Kreisen große Beunruhigung. Das russische Auswärtige Amt sei überzeugt, daß dem Tode des Emirs Bürgerkrieg folgen werde.

Warschau, 17. Okt. Die Baumwollenspinnerei von F. Knergel in Zgierz ist niedergebrannt. Der Schaden beträgt ½ Million Rubel.

Paris, 17. Okt. Der Präsident Casimir-Perier hat dem Institut Pasteur den Betrag von 5000 Frcs. zum Zwecke der Verbreitung des Diphtherie-Heilserums übersandt.

London, 17. Okt. Der Sekretär von Indien Fowler hat mit der indischen Regierung telegraphisch Vorkehrungsmaßregeln für den Fall des Todes des Emirs von Afghanistan vereinbart, besonders über den Schutz der Europäer in Kabul und Kandahar.

London, 17. Okt. Die „Daily Chronicle“ meldet aus Rom: Der Botschafter Graf Tornielli in Rom sei seit mehr als zwei Wochen im Besitz der Nachricht, daß er von seinem Posten abberufen sei. Der Grund soll darin liegen, daß derselbe der Anglo-Italienischen Verständigung über Afrika nicht günstig gesinnt sei. Sein Nachfolger soll Signor Derenai, der jetzige Gesandte in Brüssel sein.

Lorenzo-Marquez, 17. Okt. (Reuter-Meldung.) Eine Rekognoszirungstruppe brachte die Meldung, die feindlichen Streitkräfte näherten sich bis auf drei Meilen der Stadt.

Telephonische Nachrichten

Eigener Fernsprechdienst der „Pos. Ztg.“

Berlin, 17. Oktober, Nachmittags.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Eine Sitzung des preußischen Staatsministeriums soll, wie uns bestätigt wird, noch im Laufe dieser Woche stattfinden.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Rom: Das päpstliche Staatssekretariat hat sich bereits nach Konstantinopel gewandt, um für die armenischen Patriarchen die Erlaubniß zur Theilnahme an dem römischen Kongresse zu erwirken. Der Papst hatte gestern eine lange Unterredung mit dem Patriarchen Yussuf.

Der Ausschuß des radikalen Vereins beschloß, Emile Zola zur Theilnahme an der diesjährigen Montanafeier einzuladen.

Der „Lok.-Anz.“ meldet aus Paris: Infolge des dem russischen Oberst Bonaparte, dem Bruder des Prinzen Napoleon gemachten Zugeständnisses, daß das Prätendenz-Ausweisungsgesetz auf ihn nicht zutreffend sei, weil er nicht der Sohn, sondern der Bruder des Familienoberhauptes sei, wird nun auch der Bruder des Herzogs, der junge Herzog von Montpensier in Frankreich wieder zugelassen. Nur zwei Prinzen Napoleon und Orleans sind aus Frankreich ausgewiesen.

Der japanisch-chinesische Krieg.

Den „Times“ wird aus Petersburg gemeldet: Es werden Vorbereitungen getroffen, um 6 neue Schiffe der Freiwilligen-Flotte nach Wladiwostok zu schicken, wo sie als Kriegskreuzer ausgerüstet werden. Alle hierzu gebrauchten Materialien lägen in Wladiwostok bereit. Wie es heißt, will Rußland als Aequivalent für die China zu leistenden Dienste die südlich durch einen großen Theil der chinesischen Mandschurei laufende, seit längerer Zeit aufgegebene Route der sibirischen Bahn und eine entsprechende Cession jenes Gebietes in Anspruch nehmen.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus London: Nach Meldungen der „Central News“ aus Wiju stehen beide Armeen am Yala-Flusse. Fortgesetzt passiren Chinesen und befestigen ihre Stellung. Die Japaner erwarten ihre schwere Artillerie, ehe sie zum Angriff schreiten. Eine entscheidende Schlacht soll demnächst stattfinden.

*) Für einen Theil der Auflage wiederholt.

Berlin, 17. Oktober, Abends.

Dem Bundesrath ist ein Entwurf von Ausführungsbestimmungen zum Gesetze betreffend den Schutz der Brieftauben und den Brieftaubenverkehr im Kriege vorgelegt worden.

Zur Frage einer Börsenreform erfahren die „N. Börs.- und Handelsnachr.“, daß die jetzt tagende Konferenz sich nicht mit Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes beschäftigt habe, sondern nur mit Grundzügen, welche sich ungefähr an die bekannten Beschlüsse der Börsen-Enquete-Kommission anlehnen.

Vor dem Besuch des serbischen Königs weist die „Nordd. Allg. Ztg.“ auf die früheren herzlichen Begegnungen des Königs mit dem Kaiser Franz Josef, Alexander und dem Sultan hin. Das Blatt fährt dann fort:

Serbien steht in der Reihe der europäischen Königreiche als jüngstes Glied da. Um so mehr möchte sich der jugendliche Monarch gedrungen fühlen, durch persönliche Beziehungen mit den Beherrschern mächtiger, dem serbischen Land und Volk freundschaftlich gesinnter Staaten in erhöhtem Maße dazu beizutragen, die bestehenden guten und freundschaftlichen Verhältnisse zu befestigen. Die herzliche Aufnahme, welche der hohe Gast am Hofe unseres kaiserlichen Herrn finden wird, werde in König Alexander die Ueberzeugung befestigen, daß für die Durchführung der schwierigen Aufgabe, welche das Schicksal auf seine Schultern gelegt, ihm in Deutschland warme Sympathien entgegen gebracht werden Wir sind gewiß, daß, wo immer der König während seines Aufenthalts mit den Kreisen der Bevölkerung in Berührung treten mag, jene freundlichen Eindrücke sich befestigen und dauernde Erinnerungen hinterlassen werden.

Wie die „Voss. Ztg.“ hört, sollen bei der gestrigen Verhandlung gegen den Kanzler Leist drei richterliche Mitglieder der Disziplinarkammer der milderen Auffassung zugeneigt gewesen sein, während die beiden nicht richterlichen Mitglieder den Standpunkt des Legationsrath Rose theilten.

Gestern Abend um 9 Uhr wurde ein Lastfuhrwerk von dem Zuge der Köln-Frechener Lokalbahn erfaßt; der Wagen wurde zertrümmert, das Pferd getödtet, der Fuhrmann leicht und ein ihn begleitender Knabe tödtlich verletzt.

Der Inhaber der Bankfirma Securius Wuerz & Co. Paul Jantzen ist gestorben.

Die heutige Sitzung der Oberschlesischen Chamottefabrik beschloß 1 Proz. Dividende zu vertheilen.

Aus Essen wird gemeldet:

Der König von Serbien wird am Sonnabend die Kruppschen Werke besuchen.

Das „B. T.“ meldet aus Gera: Die Aktiengesellschaft „Vereinsbrauerei in Greiz“ wird 10 Proz. Dividende pro 1893/94 zahlen.

Dasselbe Blatt meldet aus Nürnberg: Der sozialistische Frauenverein wurde polizeilich aufgelöst.

Wie aus Eisleben berichtet wird, verspürte man dort Dienstag Nacht eine Reihe von Erdstößen von bisher noch nicht dagewesener Heftigkeit und Dauer. Die erschreckte Bevölkerung flüchtete sich zum größten Theile ins Freie.

Neapel, 17. Okt. Ministerpräsident Crispi giebt heute Abend zu Ehren Castulars ein Diner, an welchem der Unterrichtsminister theilnehmen wird. Gestern Abend fand zwischen Crispi und Castular eine Unterredung statt, in deren Verlaufe sich Castular in enthusiastischer Weise über Italien äußerte, mit Hochachtung von der Königin-Regentin von Spanien sprach und erklärte, daß die republikanische Staatsreform Italien und Spanien keine größeren Freiheiten gewähren könne, als diejenigen, welche den beiden Ländern durch die demokratische Monarchie gewährleistet seien.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

c.— „Das politische System des Reichskanzlers Grafen Caprivi“ betitelt sich eine Schrift, welche kürzlich im Verlage von A. W. Kafemann in Danzig erschienen ist. Der Verfasser, Professor Dr. M. Schneidewin, hat den Versuch gemacht, sich aus den Reden und Thaten des Reichskanzlers dessen politisches System zu konstruiren und möchte, wie er sagt, durch die Veröffentlichung dieses Versuchs „einen Beitrag liefern zur gerechten Würdigung des neuen Kurses.“ Zu diesem Zweck bemüht er sich, die vielfach übertriebene Werthschätzung der Leistungen Bismarcks, dessen Größe er übrigens vollauf anerkennt, auf das richtige Maß zurückzuführen, andrerseits aber auch den Nachweis zu liefern, daß die gegen das neue System in gewissen Kreisen herrschende Verstimmung nicht berechtigt ist. Wer die Geduld hat, sich durch das 158 Seiten starke Buch hindurchzuarbeiten, wird finden, daß es in keinem Sinne eine Parteischrift ist, sondern einen durchaus vernünftigen und patriotischen Standpunkt vertritt. Leider beschränkt sich der Verfasser nicht auf die Erörterung der rein politischen Seite des neuen Systems, sondern sucht dessen Erscheinungen auch mit seiner eigenen philosophischen Weltanschauung in Zusammenhang zu bringen. Daraus ergeben sich denn viele an sich ganz unnöthige Abschweifungen und (namentlich im ersten Theil) die, gelinde gesagt, komischen Versuche aus dem jetzigen Reichskanzler selbst eine Art von Hamlet zu machen, indem einzelne seiner Aussprüche (darunter recht triviale, wie z. B. „die Menschen sind nie zu befriedigen“) als „Aeußerungen philosophischer Regierungsmelancholie“ dargestellt werden.

Aufruf!

Um die Anwendung des

Behring'schen Diphtherie-Heilserums,

welches sich in schweren Fällen bewährt hat und gesunde Kinder vor Ansteckung schützt, auch den wenig Bemittelten zugänglich zu machen, wenden wir uns nach dem Beispiel anderer Städte an den Gemeinsinn unserer Mitbürger und

bitten um Beiträge.

Wir hoffen alsdann die Inspection des hiesigen Stadtlazareths in den Stand zu setzen, eine genügende Menge von Heilserum vorräthig zu halten, um jeder Verordnung eines hiesigen Arztes entsprechen zu können.

Ueber die Eingänge werden wir Bericht erstatten. Von einem Mitbürger sind uns bereits 500 Mark überwiesen worden.

Posen, 16. Oktober 1894.

Sanitätsrath Dr. Batkowski. Dr. Drobnik. Sanitätsrath Dr. Gemmel. Dr. Géronne, Reg.-Med.-Rath. Sanitätsrath Dr. Hirschberg. Dr. Kunau, Medizinalrath. Sanitätsrath Dr. Kupke. Dr. Landsberger. Dr. Maeder, Oberstabs- u. Garnisonarzt. Dr. Panieński. Sanitätsrath Dr. Pauly.

Die Expedition der „Posener Zeitung", Wilhelmstraße Nr. 17, ist bereit, Beiträge entgegenzunehmen.

Heute verstarb nach kurzem Krankenlager unser innigstgeliebter Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater und Onkel, Herr 13646

Isaac Krzyżkowski

im achtzigsten Lebensjahre.
Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, d. 19. d. M., Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Alter Markt 64 aus statt.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Mittheilung, daß Herr 13630

Benjamin Potsdamer,

ehem. Lehrer in Schroda, heute hierselbst im 91. Jahre sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 18. d. M., Nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des jüdischen Friedhofes aus statt.

Posen, den 16. Okt. 1894.

Die Hinterbliebenen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Hildegard Schmatz mit Herrn Rittergutsbesitzer Max Müller-Pojanitz auf Gurczno in Schloß Schmölln. Fräulein Marga Samson mit mit Herrn Lieutenant August von Tschirschnitz in Dresden. Frl. Mildred Saville mit Herrn Dr. med. Paul Selter in Solingen. Fräulein Martha Fettback mit Herrn Carl Hoffmann in Berlin. Fräulein Margaretha Anthieny in Berlin mit Herrn Postsekretär, Lieut. d. Ref. Conrad Appelbaum in Leipzig.

Verehelicht: Herr Freiherr von Richthofen mit Freiin von Schlotheim in Breslau. Herr Georg Priesenuth-Kunzendorf mit Frl. Elisabeth Welzel-Seyde in Dresden. Hr. Hauptm. Guido Bernardi in Rovereto mit Frl. Lina Mohrmann in Hamburg. Hr. Oberzollinsp., Reg.-Assessor Ernst Pinckernelle mit Frl. Juliana Juzi in Geestemünde. Hr. Assessor Hans Berndorff in Köln mit Frl. Maria Hartzheim in Nippes. Hr. Assessor Emil Feltgen mit Frl. Louise Kreuzberg in Apollinarisbrunnen. Hr. Post-Direktor Leo von Platen mit Frl. Emma v. Levetzow in Hamburg. Hr. Assessor Dr. Seyfarth in Plauen mit Fräulein Helene Schröder in Eger.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

— S–r. **Die historische Gesellschaft für die Provinz Posen** hielt gestern Abend im Saale des Restaurants Dümke ihre Monatssitzung ab. Dieselbe ward im Namen des ersten Vorsitzenden der Gesellschaft, des Herrn Ober-Präsidenten v. Wilamowitz-Möllendorf, vom zweiten Vorsitzenden, Herrn Archivrath Dr. Prümers mit einigen geschäftlichen Mittheilungen eröffnet, worauf Herr Archivar Dr. Warschauer das Wort erhielt zu seinem interessanten Vortrage über einen alten Plan von Posen, welcher von der königlichen Bibliothek in Berlin, in deren Besitz er ist, leihweise hierher gesandt und in der gestrigen Sitzung vorgelegt wurde. Die Quellen der Topographie der Stadt Posen, so führte der Herr Vortragende einleitend aus, sind darum so außerordentlich wenig ergiebig, weil sie fast nur aus Urkunden bestehen. Pläne der Stadt sind nur in sehr geringer Anzahl vorhanden und die vorhandenen sind wieder nur wenig zureichend. Der älteste einigermaßen genaue ist der berühmte Plan von Braun und Hogenberg. Derselbe ist 46 Centimeter breit, 20 Centimeter hoch und rührt aus dem Jahre 1600 her. Aus dem 17. und 18. Jahrhundert existiren zwar noch mehrere Pläne, dieselben sind aber offenbar nur Verkleinerungen des Braun-Hogenbergschen Planes. Aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts, wo Posen preußisch wurde, sind zwei Pläne vorhanden, von denen einen die königl. Fortifikation, den anderen das Staatsarchiv besitzt. Deshalb erregte es um so größeres Interesse, als vor einigen Monaten in der Berliner königl. Bibliothek ein alter Plan von Posen auftauchte, der alle bisher aufgefundenen Pläne der Stadt Posen an Größe und Genauigkeit bei Weitem übertrifft und von nun an als eine der ersten Quellen für die Topographie des alten Posen zu betrachten ist. Dieser Plan, der aus dem Jahre 1728 stammt, ist sechsmal so groß wie der erwähnte Braun-Hogenbergsche Plan. Der vorliegende Plan wurde angefertigt zu der am 16. Juli genannten Jahres stattgehabten Feier des Einzuges des Generalstarosten von Großpolen Przebendowski, welchem ein Exemplar auf Atlas überreicht wurde. Es ist darauf durch die Kolorirung der Stand der Besitzer gekennzeichnet, weil der Generalstarost daraus ersehen sollte, daß in der Stadt selber nur noch $^1/_8$ den Bürgern gehörte und von der Umgegend der Stadt nur noch $^1/_{20}$. Weiter wurde der Generalstarost gebeten, der Stadt aufzuhelfen; derselbe ist aber bereits 1729 gestorben. Gezeichnet hat den Plan ein damaliger Schöffe von Posen mit den Namensinitialen J. R. Es ist dies Johannes Rzepecki, der auch mehrfach Aeltester der Kaufmannsgilde gewesen ist. Der in Rede stehende ist nicht der einzige Plan, den Johannes Rzepecki gezeichnet hat. Es existirt noch ein anderer Plan von ihm, welcher in dem Besitze der polnischen Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften ist. Letzterer ist aber eine Handzeichnung, während der vorliegende Plan mechanisch vervielfältigt ist. Der erstere Plan, der jünger ist, stellt die Umgegend von Posen dar, speziell den Warthefluß. Es schwebte damals (um 1750) ein Prozeß mit dem Domkapitel wegen des Besitzes einiger Inseln, die dadurch entstanden waren, daß der Warthefluß seinen Lauf geändert hatte, weshalb man denn auch den Plan zeichnen ließ. Was weiter den zweiten (Rzepeckischen) Plan angeht, so sind auch in den Stadtrechnungen von 1727 Posten über diesen Plan aufgefunden worden. Der letztere, von dem das vorliegende das einzige Exemplar zu sein scheint, und der von einem gewissen Moises gestochen worden ist, zerfällt in drei Theile: Der oberste Theil enthält ein Bild der Stadt Posen, wie es sich dem Beschauer im Osten der Stadt darstellt. Dieses Bild ist Lukaszewicz, dem Herausgeber des histor.-statistisch. Bildes der Stadt Posen, bereits bekannt. Es fällt auf diesem Bilde zunächst auf, daß mehrere Thürme der Stadt keine Kuppen haben. Dies erklärt sich daraus, daß am 18. Juli 1725 ein ungeheurer Sturm eine große Anzahl von Gebäuden und besonders Thürme beschädigte; so wurde u. a. der oberste Theil des Rathhausthurmes abgehoben, welcher bis 1728 noch nicht aufgesetzt worden war; ebenso ward damals die Kuppe der Marien-Magdalenen-Kirche heruntergeweht. Der zweite Theil des Kupferstichs umfaßt den Plan selbst, während der dritte Theil Wappen und Embleme, die Widmung an den Generalstarosten sowie einen Index der Straßen, Kirchen, wichtigen Gebäude u. s. w. enthält. Der Plan selbst, der etwa die Mitte einnimmt, stellt die Stadt Posen und Umgegend dar und reicht nach Norden bis etwas über den Schilling hinaus, nach Osten bis zur Johanniskirche, nach Süden bis zur Karmeliterkirche und Städtchen und nach Westen bis zum Ausgang der heutigen St. Martinstraße. Der Plan ist außerordentlich genau und weist nicht nur die Straßen, Kirchen, öffentlichen Gebäude u. s. w. auf, sondern giebt in der Stadt auch die einzelnen Grundstücke an, z. B. 65 auf dem Markt 2c. 2c. Er zeigt aber außerdem auch durch einen einzelnen Punkt, welcher in das Grundstück eingezeichnet ist, daß dasselbe mit Schulden belastet, welche an die Kirche zu zahlen waren; zwei Punkte bezeichnen, daß das betreffende Grundstück nur halb bewohnbar ist und drei Punkte bedeuten, daß das Grundstück ganz in Trümmern liegt. Es giebt also der Plan ein anschauliches Bild von dem damaligen Zustand der Stadt; sehr belehrend ist derselbe insbesondere auch für die Geschichte der Wasserläufe in Posen, wobei am bemerkenswerthesten ist, daß als Verbindung der Stadt mit der Wallischei links von der Kreuzkirche eine Brücke abzweigte, welche nach der Wallischei führte, während diese Verbindungsbrücke früher an derselben Stelle war, wo sie heute ist, nämlich an der Kreuzung der Breiten- und Großen Gerberstraße. Es wäre also interessant, zu erfahren, welche Umstände zu der erwähnten Verlegung der Brücke geführt haben. Am Schlusse seines Vortrages wurde dem Redner der Dank der Versammlung ausgesprochen. — Darauf machte Herr Archivrath Dr. Prümers Mittheilungen über ein Lied, welches im Kreise der schwäbischen Einwanderer nach dem Netzedistrikt zur Zeit Friedrichs des Großen (1781) in Schwaben entstanden ist, „Ein polnisch Lied" betitelt, in welchem über die schlechte Lage in der alten Heimath geklagt und die Kolonien in Preußisch-Polen als „Kanaan" gepriesen werden. Den mit Vorlesung des Liedes verbundenen interessanten Daten entnehmen wir, daß von 1772—1780 an ländlichen Kolonisten aus Württemberg 587 Familien eingewandert sind, womit ein Aufwand von 159 291 Thalern 21 Groschen seitens des Königs verknüpft war.

Im Anschlusse daran wies der Herr Oberpräsident darauf hin, daß in der Umgegend seiner ländlichen Heimath sich zahlreiche Ansiedelungen von Schwaben befinden, welche von allen Kolonien am meisten prosperirten. Bemerkenswerth seien die gleichlautenden Ortsnamen wobei der eine das polnische Dorf, der andere die Kolonie bezeichnete. Im Laufe der Zeit seien die Kolonisten vielfach auch in die ersteren übergegangen, aber immer hätten die Schwaben auffälliger Weise ihren ursprünglichen Typus beibehalten. Leider mache sich auch hier die Erscheinung geltend, daß der wirthschaftliche Kleinbetrieb allmählich übergehe in den Großbetrieb, so sei jetzt schon mancher Kolonist ein großer Herr. — Nachdem darauf Herr Archivrath Dr. Prümers noch eine Kabinetsordre aus der Zeit der schwäbischen Einwanderung mitgetheilt, referirte Herr Dr. Schwartz über die Landesbibliothek und das Provinzial-Museum. (Wir haben sowohl über die Bibliothek wie auch über das Museum bereits ausführliche Besprechungen gebracht. Siehe Nr. 706 und 718 unserer Zeitung. — Red.) — Nach dem eingehenden Referate erfolgte nach 10 Uhr Schluß des offiziellen Theiles der Sitzung.

e. **Der Männergesangverein „Volksliedertafel"** hielt am 13. d. Mts. in seinem Vereinslokal im Restaurant Wiltschke seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Dieselbe war gut besucht und wurde von dem Vorsitzenden, Fabrikbesitzer Koffer, mit einigen Begrüßungsworten eröffnet. Dem Jahresberichte, welchen der Schriftführer hierauf verlas, ist zu entnehmen, daß der Verein sein 27 Vereinsjahr beschlossen hatte; die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des Vereinsjahres 1892/93 133 Mitglieder, im Laufe des letzten Jahres wurden 20 Mitglieder neu aufgenommen, sodaß der Verein gegenwärtig 153 Mitglieder einschließlich 4 Ehrenmitgliedern und 3 Frauen zählt. Der Vorstand erledigte in 14 Vorstandssitzungen die laufenden Vereinsangelegenheiten; die Gesangstunden wurden regelmäßig Mittwoch Abend abgehalten, doch war die Betheiligung seitens der Sänger an denselben nicht immer eine befriedigende und spricht der Vorstand den Wunsch aus, daß diesem Uebelstande künftig durch zahlreicheren Besuch der Stunden abgeholfen werden möge. Ferner wird dem Wunsche Ausdruck gegeben, einem Uebelstande abzuhelfen, der sich auch in anderen Vereinen schon bemerkbar gemacht und bei öffentlichen Gesangsaufführungen unangenehm berührt hat, es betrifft die Theilnahme von Sängern an Gesängen, welche sie nicht geübt haben und bei öffentlichen Aufführungen die geschulten Sänger dadurch nur stören. — Die im vorigen Jahre gegründete Sänger-Reisekasse entwickelt sich recht günstig und hat bereits einen Fonds von 98,40 Mark gesammelt. — Durch die anerkennenswerthe Thätigkeit unseres Dirigenten, Herrn Huch, welcher in der Versammlung der Sänger am 3. Oktober wiederum zu diesem ehrenvollen Posten berufen wurde, sind in gesanglicher Beziehung recht erfreuliche Fortschritte gemacht worden, sodaß der Verein auch in dieser Hinsicht sich mit den Leistungen anderer Vereine wohl messen kann. In Anerkennung seitens dem Vereine stets bekundeten regen Interesses hat der Verein seinem Dirigenten im vergangenen Jahre bei Gelegenheit seiner zweiten Vermählung eine werthvolle Hochzeitsgabe gewidmet. — Als stellv. Dirigent wurde Herr Theilbar gewählt. — Der hierauf von der Rechnungs-Revisionskommission vorgetragene Kassenabschluß pro 1893/94 ergab eine Einnahme von 1328,02 M., der eine Ausgabe von 1172 37 M. gegenüberstand, mithin ein Bestand von 155,65 M. Dem Kassirer wurde Decharge ertheilt und darauf der Voranschlag für das Jahr 1894/95 in Einnahme und Ausgabe auf 1250 Mark festgestellt. Außer den beiden großen Vergnügen, dem Maskenfest am 10. Februar und dem Stiftungsfest am 26. Mai wurden noch eine Anzahl größerer und kleiner Vergnügungen veranstaltet, welche sämmtlich zu allseitiger Befriedigung verliefen. — Nachdem dem Vorstande für die Leitung der Vereinsgeschäfte der Dank ausgesprochen worden, wurde zur Neuwahl des Vorstandes geschritten. Es wurden die Herren Fabrikbesitzer Koffer, Vorsitzender, Sekretär Hublow, Rendant, Schriftsetzer Neumann, Schriftführer und Böttchermeister Gietzel als Bibliothekar wiedergewählt. In die Vergnügungskommission wurden die Herren Torzewski, Wenzel, Wende und Behr berufen, während in die Revisions-Kommission die Herren Fuhrig und Simrodt gewählt wurden. — Nach Erledigung mehrerer interner Vereinsangelengeheiten erreichte hierauf die Versammlung in spät vorgerückter Stunde ihr Ende. — Das erste Wintervergnügen findet am 3. November im Etablissement Tauber statt.

—n. **Der Posener Lehrerverein** hält Sonnabend, den 20. Oktober, Abends 8 Uhr, im Vereinslokale seine erste ordentliche Sitzung ab. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Bericht über die Provinzial-Lehrerversammlung in Fraustadt. 2. Mittheilung über die Konstituirung des Vorstandes. 3. Wahl der Vertrauensmänner. 4. Persönliches. 5. Antrag des Vorstands auf Bewilligung einer außerordentlichen Ausgabe. 6. Mittheilungen.

z. **Prüfung im Hufbeschlag.** Die nächste Prüfung der Hufbeschlagschmiede findet in Ostrowo statt und beginnt am 14. Dezember, Vormittags 9 Uhr, in der Werkstatt des Schmiedemeisters Wlaslo. Meldungen zu dieser Prüfung sind unter Beifügung des Geburtsscheines und etwaiger Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung an den Vorsitzenden der Prüfungs-Kommission in Ostrowo zu senden.

Polnisches.

Posen, den 17. Oktober.

d. **In Betreff der Provinzial-Gewerbe-Ausstellung** sind, wie der „Dziennik Pozn." mittheilt, demselben aus gewerblichen Kreisen zahlreiche Schreiben zugegangen, welche sich gleichfalls dafür aussprechen, daß das Ausstellungs-Komitee den Termin zu den Anmeldungen bis zum 1. Dezember prolongiren möge. Es sei dies im Interesse der Ausstellung selbst nothwendig, zumal das Komitee bisher selten dem Publikum habe Mittheilungen zugehen lassen, und auch diese seltenen Mittheilungen dürftig gewesen seien. Bisher hätten daher polnische Gewerbetreibende nur in geringer Anzahl sich zur Betheiligung an der Ausstellung angemeldet, kaum hundert, wogegen die Anmeldungen von deutscher Seite bereits über dreihundert betragen. Es werde sich daher empfehlen, daß die polnischen Gewerbetreibenden eine Versammlung berufen, um in derselben eine zahlreiche Beschickung der Ausstellung zu besprechen. Wenn man einmal beschlossen habe, sich an der Ausstellung zu betheiligen, so müsse man sich auch bemühen, auf derselben in würdiger Weise aufzutreten.

d. **Erzbischof v. Stablewski** war gestern nach Koscielec gereist, und hielt in der dortigen alten, neu ausgebauten und restaurirten Kirche eine Messe ab.

d. **Die Subdelegirten des polnischen Volks-Lesezirkels** für die Stadt Posen halten am 19. d. Mts. Abends im Saale des Hotel de France eine Versammlung ab.

d. **Die erste Versammlung polnischer Kaufleute** aus den polnischen Landestheilen Preußens findet am 11. November d. J. hierselbst statt; in derselben soll ein Verband polnischer Kaufleute gebildet werden.

d. **Der polnische Maler Adalb. Kossak,** welcher zusammen mit dem Maler Styka das Panorama der Schlacht bei Raclawice (1794) gemalt hat, hielt sich hier gestern auf, und ist von hier über

Die Venetianerin.

Roman von M. E Braddon. Mit Genehmigung des Autors vedeutscht durch B. T. Koner.

[14. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

„Das war also der Grund, weshalb Sie die Quadrille mit ihm getanzt haben, nachdem Sie ihm die Rundtänze versagt hatten?"

„Woher wissen Sie — ah, jetzt fällt mir ein, Sie saßen ja im Theezimmer, und dort werden Sie etwas von dem Gespräch gehört haben."

„Wort für Wort habe ich es gehört."

„Wie schmeichelhaft für Ihre Dame."

„Die gute Green! Die ist über so etwas erhaben. Sie interessirt sich so lebhaft für das, was sie sagt, daß Sie es gar nicht bemerkt, wenn man ihr nicht zuhört. Diese junge Dame hält sicherlich jeden Morgen ihrer eigenen werthen Person etwa folgende Rede: „Du geliebtes Wesen, Du bist das gescheidteste, witzigste, vortreffliche Geschöpf, welches ich kenne — schön zwar nicht, aber trotzdem unwiderstehlich". Und in diesem erhebenden Bewußtsein erscheint sie zum Frühstück und läßt sich zu uns armseligen Menschen großmüthig herab. Aber wir sprachen von Herrn Sefton, was für Freundlichkeiten erweist er Ihnen?"

„Er ladet meinen Vater zu seinen Jagden ein, und er schickt uns oft Wildpret, Weintrauben und Ananas. Mir sind seine Geschenke peinlich, denn wir können sie nicht erwidern. Schwester Sophie wollte ihm schon ein Paar Morgenschuhe sticken und meine beiden kleinen Schwestern Toilettendeckchen in Kreuzstich — denken Sie sich, wie passend für Herrn Sefton!"

„Er sieht mir nicht danach aus, als ob ihn derartige Aufmerksamkeiten sehr erfreuen würden. Das wäre etwas für Tivett, der würde über solche Spenden entzückt sein. Seine Schwärmerei für alles Damenhafte erstreckt sich auf das Geringste, was aus weiblichen Händen hervorgeht."

„Das ist ein liebenswürdiger kleiner Mann. Und wie amüsant er von dem Leben in London und dem Gesellschaftstreiben der Saison zu erzählen weiß."

„Hat er Sehnsucht danach in Ihnen erweckt?"

„Ich kann nicht leugnen, daß ich es gern einmal kennen lernen möchte, aber ich fühle mich in unserem ländlichen Heim ganz glücklich, so lange — hier zitterte ihre Stimme ein wenig — so lange der Vater zufrieden und wohl ist."

Dieses leise Beben ihrer Stimme glaubte Vansittart deuten zu können. Sein Schwager Hubert hatte ihm unterwegs von häuslichen Sorgen der Familie Marchant erzählt und auch erwähnt, daß der Oberst eine tolle Jugend hinter sich habe und im Verkehr ein ungemüthlicher Mann sei.

„Sie thuen recht, sich Ihres ländlichen Heims zu freuen", sagte er. „Das Landleben ist dem Geräusch der Stadt bei Weitem vorzuziehen. Ich bin nirgends so gern, wie auf unserem Gute bei Liß."

„Das ist ja wohl in der Gegend zwischen hier und Portsmouth?"

„Ja. Sie fahren vorüber, wenn Sie nach der Insel Wight oder Southsea reisen. Sie leben doch gewiß im Sommer auf einige Wochen an der See?"

„Wir leben im Sommer, wie das ganze Jahr zu Hause", lachte sie in ihrer offenherzigen Art. „Ein armer Mann mit fünf Töchtern hat kein Geld für Badereisen. Ist es aber nicht Zeit, wieder in den Saal zu gehen? Ich bin zum Walzer engagirt."

Als später die Damen sich zur Heimfahrt in der Garderobe versammelten, stellte Maud die jungen Mädchen einander in aller Form vor und hoffte, so einen geselligeren Ton zu bewirken. Doch vergebens! Die hochmüthigen Champernowns und Fräulein Green schützten Müdigkeit vor, und nur die Fräulein Marchant und Tivett unterhielten sich wie das erste Mal, während Maud, die wirklich müde war, trotzdem hin und wieder ein freundliches Wort dazu gab.

Das Häuschen der Familie Marchant stand auf einer kleinen Anhöhe, und Hans Vansittart, der zugleich mit dem Groom vom Wagen gesprungen war, um den jungen Mädchen beim Aussteigen behülflich zu sein, führte Eva den steilen Pfad von der Gartenthür bis zum Hause behutsam hinan, während ihre Schwestern, von dem Groom geleitet, folgten. Der Weg war spiegelglatt gefroren, und Vansittart trug die zarte Gestalt fast mehr, als er sie führte.

Die Hausthür wurde von einer alten Dienerin geöffnet.

„Kommen wir sehr spät, Nanny?" fragte Eva.

„Gerad' so spät, wie ich gedacht hab", erwiderte die Alte im breiten nordenglischen Dialekt.

Vansittart verabschiedete sich schnell und sah noch, wie die drei Damen im Dunkel des Hausflurs verschwanden. Dann eilte er wieder auf den Wagen zu. Sein Schwager, der unterdessen schon sehr ungeduldig geworden, weil die Pferde so lange bei der schneidenden Kälte hatten stehen müssen, empfing ihn scheltend.

„Hättest wohl ein bischen weniger Zeit brauchen können, um Fräulein Marchant bis vor ihr Haus zu bringen."

„Ich sollte sie hinfallen lassen, nicht wahr? Der Berg da würde 'ne kapitale Rutschbahn abgeben, aber für junge Damen in Atlasschuhen war er sehr gefährlich."

„Armes Kind", meinte Sir Hubert, „wo wird sie nur zu ihrem nächsten Ball die Atlasschuhe hernehmen?"

„Steht es so schlecht mit den Verhältnissen des Oberst Marchant?"

„Sehr schlecht. Er hat Schulden bei sämmtlichen Kaufleuten der Umgegend."

„Und deßhalb sprecht ihr alle in einer Art und Weise von diesen jungen Mädchen, als brächte die Berührung mit ihnen den Aussatz? Oh, über die erbärmliche Engherzigkeit eurer provinziellen Gesellschaft!"

(Fortsetzung folgt.)

Warschau nach Studzianka an der Beresina gereist, um, wie der „Dziennik Pozn." mittheilt, Skizzen der dortigen Gegend aufzunehmen. — Der Maler Falat, welcher gleichfalls hier eingetroffen war, ist nach Berlin gereist, um zahlreiche Arbeiten auszuführen; vom Kaiser hat er den Kronenorden erhalten.

d. **Ueber die Lemberger Ausstellung** bringt der „Goniec Wielk." nunmehr, nachdem die Ausstellung geschlossen ist, einen Artikel, welcher sich in höchst prahlerischer Weise über diese Ausstellung ausspricht. Es hätten sämmtliche Lande des ehemals freien Polens zu dieser Ausstellung mitgewirkt und Europa und der ganzen Welt gezeigt, daß die Polen ein zivilisirtes, der Selbständigkeit würdiges Volk und daß sie trotz hundertjähriger Unfreiheit noch nicht gestorben sind. Eine Nation, welche unter so schwierigen Bedingungen eine Lemberger Ausstellung zu Stande gebracht hat und welche nach hundertjähriger Verfolgung und nach zweimaliger Niederlage nicht gesunken ist, könne überhaupt nicht untergehen. Auch hier in Großpolen habe man den belebenden Geist gespürt, welchen die Lemberger Ausstellung ganz Polen eingehaucht habe. Hunderte von Polen seien von dort, gestärkt durch den Glauben an eine bessere Zukunft, stolz auf den Ruhm und die Fortschritte der Polen, zurückgekehrt. Der Artikel schließt mit der lächerlichen Rodomontade: Die Lemberger Ausstellung ist ein moralischer **Sieg Polens über die drei Kaiserreiche!**

d. **Auf der Lemberger Ausstellung,** welche am 17. d. M. offiziell geschlossen worden ist, haben noch die goldene Medaille erhalten die Gebrüder Czeslaw und Witold v. Urbanowski, Inhaber der hiesigen Maschinenfabrik; ferner die silberne Medaille Fabrikbesitzer Krysiewicz in Posen.

d. **Aus Warschau** bringt der „Dziennik Kujawski" eine phantasievolle Korrespondenz über die Krankheit des Zaren und den russischen Thronfolger; von letzterem werden folgende Histörchen den gläubigen Lesern des „Dzienn. Kuj." erzählt: „Es ist sicher, daß derselbe sich mit Alice, der Tochter des Großherzogs von Hessen, nicht vermählen will. Die Zeitungen schreiben, er habe sich in eine Jüdin verliebt; es ist dies unrichtig. Der Gegenstand seiner Zuneigung ist vielmehr eine Polin, Frl. K. vom Warschauer Ballet, welche ungewöhnliche Schönheit besitzt, und deren Vater in Warschau lebt. Frl. K. hatte sich nach Petersburg begeben, wo sie die Aufmerksamkeit des Thronfolgers auf sich lenkte. Als hiervon die kaiserliche Familie erfuhr, entsprang daraus eine wahre Katastrophe. Da man bestrebt war, die schöne Ballettänzerin zu vergiften, schickte sie der Thronfolger aus diesem Anlaß unter der Obhut von vertrauten Personen nach Paris. Es scheint, daß nach der Abreise des Zaren nach der Insel Korfu der Thronfolger Regent werden wird. Als Beistand wird ihm der Großfürst Wladimir gegeben werden, welcher gegenwärtig nach Paris gereist ist, um nach der Ballettänzerin Frl. K. zu suchen. Es ist dies ein wunderbares Zusammentreffen von Umständen, daß, während der Zar heftig die Polen verfolgt, sein Sohn einer Polin wegen eine deutsche Großherzogin nicht heirathen will. Ist dies als eine historische Nemisis zu erachten? Doch ich will nicht zu weit gehen." Die bekannte Konfektionsdame Paula Erbswurst würde sagen: doch ich will nicht vorgreifen!

Aus der Provinz Posen.

R. **Kosten,** 16. Okt. [Selbstmordversuch. Neuer polnischer Turnverein.] Der Wirth Marcinkowski aus Maximilianowo versuchte vorgestern Mittags in dem Stalle eines hiesigen Gasthofes seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen, der hierzu benutzte Nagel vermochte jedoch die Last des Körpers nicht zu tragen, zog sich heraus und der Todeskandidat fiel zu Boden. In Gegenwart zweier schnell herbeigeholter Aerzte kam derselbe bald wieder zu sich, gerieth aber in Folge zu reichlich genossener Spirituosen derartig in Wuth, daß er um sich stieß und schlug wie ein wildes Thier und deshalb gefesselt werden mußte. Marcinkowski hat ein ziemlich großes Bauerngrundstück fast gänzlich durchgebracht; mit seiner Ehefrau, welche von ihm seit längerer Zeit getrennt lebte, liegt er in Scheidung. — Auf Anregung des Kaufmanns Czaplicki hat sich am vergangenen Sonntage hier ein polnischer Turnverein gebildet, welchem sogleich 31 Mitglieder beigetreten sein sollen. Zum Vorsitzenden des neuen Vereins ist der praktische Arzt Dr. Bojanowski gewählt worden. Zur Zeit fehlt dem Verein jedoch noch ein sachkundiger Vorturner. In letzter Zeit waren mehrere junge Leute polnischer Nationalität dem deutschen Männer-Turnverein beigetreten, welche nunmehr selbstverständlich aus diesem ausscheiden. Einige derselben haben ihren Eintritt in den polnischen Verein bereits erklärt. Uebrigens hat der genannte deutsche Verein trotzdem seit mehreren Monaten nicht nur an Mitgliederzahl zugenommen, sondern entfaltet auch eine recht rege Thätigkeit. Da sich eine recht zahlreiche Jugendriege gebildet hat, hat ein zweiter Turnabend eingerichtet werden müssen und werden beide Turnabende sehr rege besucht.

O. **Rogasen,** 16. Okt. [Besuch des Weihbischofs. Ball.] Zum katholischen Missionsfest, welches 10 Tage hier andauerte, waren von nah und fern tausende von Menschen zugeströmt; auch waren 20 bis 25 Geistliche von Auswärts immer hier thätig. Um den Weihbischof v. Likowski aus Posen, der direkt zu diesem Feste herkam, würdig zu empfangen, wurden die Straßen der Stadt mit Laubgewinden, Guirlanden, Triumphbogen mit sinnigen Inschriften und Blumen reichlich geschmückt. In den Straßen wogte eine Menschenmenge, wie sie bis jetzt hier noch nicht angesammelt war. Vorigen Sonnabend Mittag traf der Weihbischof hier ein und wurde vom hiesigen Prälaten und noch drei Pröpsten am Bahnhof empfangen. Am Eingang der Stadt waren 12 weiß gekleidete Jungfrauen aufgestellt. Fräulein v. Dandelska hielt eine Ansprache, welche vom Weihbischof erwidert wurde. Sonntag fand die Firmung in der hiesigen katholischen Kirche durch den Weihbischof statt und Sonntag Abend fuhr der Bischof durch die glänzend illuminirte Stadt, wo ihm von allen Seiten Ovationen dargebracht wurden. Gestern mit dem Abendzuge fuhr der Weihbischof wieder nach Posen zurück. — Der hiesige israelitische Gesangverein feierte gestern Abend im Saale des Herrn Wieczorek sein Jahresfest durch einen solennen Ball, welcher bis heute Morgen 3 Uhr währte.

V. **Fraustadt,** 16. Okt. [Schützenball. Verhaftung.] Die Reihe der Wintervergnügen wurde gestern durch einnen von der hiesigen Schützengilde veranstalteten Königsball eröffnet. Gäste und Schützenbrüder hatten sich mit ihren Familien zu demselben zahlreich eingefunden und betheiligten sich lebhaft am Tanz, welcher durch die Festtafel mit den üblichen Trinksprüchen die gewohnte Unterbrechung erfuhr. Der Schützenhauswirth hatte für Ausschmückung des Festlokales und Bewirthung der Gäste in letzter Weise gesorgt, so daß das Fest, welches bis in die Morgenstunden hinein währte, einen schönen alle Theilnehmer hochbefriedigenden Verlauf nahm. — Gestern wurde der seit dem 11. August 1891 wegen Betrugs und Diebstahls von der Staatsanwaltschaft Lissa i/P. verfolgte Knecht Paul Lipske hierselbst ergriffen und zur Haft gebracht.

F. **Ostrowo,** 17. Okt. [Besitzwechsel. Kirchliche Wahlen. Personalien. Vereinsgründung.] Das dem Bäckermeister Gawlowicz hierselbst gehörige, auf dem Markte belegene Grundstück ist für den Preis von 33 000 Mark durch freihändigen Kauf in den Besitz des Korbmachermeisters Heinrich hier übergegangen. — Am nächsten Sonntag finden in unserer Nachbarstadt Raschkow nach Schluß des Gottesdienstes die Neuwahlen der kirchlichen Organe statt. — An Stelle des Wirthes Joseph Graff ist der Wirth Joseph Czysty zu Granowic zum Gemeindeschöffen gewählt und bestätigt worden. — Am letzten Sonntag fand die feierliche Einführung des hier seit circa einem Jahre amtirenden Propstes Smigielski durch Herrn Dekan Olyński aus Koschmin statt. — Hierselbst soll demnächst ein jüdischer Literaturverein gegründet werden. Die Betheiligung verspricht recht stark zu werden.

II **Bromberg,** 16. Okt. [Michaelis-Umzug. Ueberführung einer Leiche.] Der Michaelis-Wohnungswechsel ist in diesem Jahre in der Stadt ein recht bedeutender, ein weit bedeutenderer wie im Vorjahre gewesen. Nach einer Aufstellung, die das hiesige Einwohner-Meldeamt angefertigt hat, haben vom 1. Oktober bis 10. Oktober d. J. 7158 Personen innerhalb der Stadt die Wohnungen gewechselt, im vorigen Jahre — 1893 — belief sich diese Zahl in demselben Zeitraum auf 5551 Personen. — Es haben in diesem Jahre sonach 1607 Personen mehr die Wohnungen gewechselt. Im vorigen Jahre zogen zu 1109, in diesem Jahre 1897 Personen, es zogen ab 506 Personen — und zwar immer in der Zeit gerechnet vom 1. Oktober bis 10. Oktober — im Jahre 1893, und in diesem Jahre in derselben Zeit 1525 Personen, also über 1000 Personen mehr. In der Zeit vom 1. Oktober bis 12. Oktober d. J. sind 533 Stück Abzugs-Atteste ausgetheilt und an 600 Personen Gesinde-Belohnungsmarken ausgegeben worden. Aus diesen Zahlen ergiebt sich, daß die Arbeitslast für das hiesige Einwohner-Meldeamt um die gegenwärtige Zeit keine unbedeutende, vielmehr eine stärkere wie im Vorjahre gewesen ist. — Heute Nachmittag wurde die Leiche des hierselbst verstorbenen Sanitätsraths, Kreisphysikus Dr. Haberling nach dem Bahnhofe gebracht, um nach Liegnitz überführt zu werden.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

p. **Von der russischen Grenze,** 15. Okt. [Mädchenhändlerin. Schenkung. Fahrgeschwindigkeit der Bahnzüge. Statistisches.] In Kalisch ist die Polizei einer Mädchenhändlerin auf die Spur gekommen. Eine Frau Briller engagirt junge, hübsche Mädchen angeblich für ihren Haushalt und verkaufte sie dann nach Argentinien. — Der erbliche Ehrenbürger Pawlow hat der Moskauer Universität einen Betrag in Höhe von 50 000 Rubel geschenkt mit der Bestimmung, daß die Zinsen zu Prämien für Preisarbeiten verwendet werden sollen. — Die Entscheidung der Frage, ob die Fahrgeschwindigkeit der Züge auf den russischen Eisenbahnen erhöht werden solle, ist verschoben worden. — Die Zahl der Fabriken im Gouvernement Kiew beträgt 638. Von diesen sind 61 Zuckerfabriken, 72 Branntweinbrennereien, 24 Eisengießereien, 3 Papier-, 5 Glas-, 17 Tabaks-, 3 Hülsen- und 4 Hefenfabriken. Außerdem giebt es 4 Raffinerien und 27 Bier- und Methbrauereien. — Im Laufe dieses Jahres sind durch Moskau gegen 7000 Personen nach Sibirien transportirt worden.

* **Breslau,** 15. Okt. [Von einer großartigen Wohlthätigkeitsstiftung] haben wir, so schreibt die „Bresl. Morg. Ztg." zu berichten. Herr Amtsrath Eisfeld, Besitzer mehrerer Fideikommißgüter in den Kreisen Ohlau, Neumarkt und Breslau (Land), bestimmte, da er keine nahen Verwandten hinterließ, sein ganzes Erbe letztwillig zur Gründung einer Stiftung zur Erziehung verwahrloster christlicher Kinder aus oben genannten Kreisen. Durch Kabinetsordre ist die Stiftung und die Uebernahme der Verwaltung auf den Staat unter dem Namen „Amtsrath Eisfeld-Hermannsche Stiftung" genehmigt und ihr die Rechte einer juristischen Person verliehen. Sie hat ihren Sitz in Breslau. Das Vermögen der Stiftung wird gebildet aus dem im Kreise Breslau gelegenen Allodialrittergute Schalkau nebst Vorwerk Neurode, etwa 356 Hektar groß, dem im Kreise Ohlau gelegenen freien Burglehngute Rommenau, 216 Hektar groß, dem im Kreise Ohlau gelegenen freien Erbscholtiseigute Klein-Stannowitz, 250 Hektar umfassend, im Gesammtwerthe von 750 000 M., ferner aus allen zu diesen Gütern gehörigen lebenden und todten Inventar, Möbeln, Silbergeschirr u. s. w. und einem Baarkapitale von 225 000 Mark.

* **Glogau,** 15. Okt. [Gelbe Steuerzettel.] Im Laufe der letzten Woche wurden die Bürger Glogaus durch die Zusendung kleiner gelber Zettel „erfreut", durch welche sie aufgefordert werden, $6^{2}/_{3}$ Proz. ihrer Staatssteuern als Provinzialabgaben an die Gemeindesteuerkasse abzuführen. Die Abgabe ist gewiß eine gerechte, denn sie dient dazu, die auf Kosten der Provinz errichteten Anstalten für Irre und Blödsinnige zu unterhalten, sowie die Beiträge der Provinz zu den Chausseebauten aufzubringen. Hierbei sind in der Stadt Glogau rund 1630 Zettel à 16 Pf. und 850 à 26 Pf. ausgegeben worden, insgesammt also 2480 Zettel, welche, wenn die Beträge auch sämmtlich eingehen, einen Ertrag von etwa 480 Mark liefern, von den Zetteln mit höheren Beträgen zu schweigen. Um dieses hohe Ziel zu erreichen, müssen ca. 2500 Zettel geschrieben, gebucht, ausgetragen und im glücklichen Fall vereinnahmt werden. Wieviel Mahnungen noch nöthig sein werden, um dieses hohe Ziel zu erreichen, entzieht sich der genauen Berechnung — 200 werden es wohl aber sein. Außerdem muß in Betracht gezogen werden, daß etwa 3000 Bürger nach der Stadtkasse einen Extragang machen müssen! Und dies alles, damit auch jeder wisse, zu welchen Zwecken er seine Steuern bezahlt. Im Steuerjahre 1895/96 wird sich nach Aufhebung der lex Huene dieses Spiel öfter wiederholen, und man kann dreist behaupten, daß zur Bewältigung dieser Arbeit im Laufe eines Jahres ein Beamter oder Hilfsarbeiter für 1200 Mark erforderlich sein wird. Und doch wäre es, wie der „Ndschl. Anz." mit Recht bemerkt, so einfach, die Kreis- und Provinzialsteuer gleichzeitig mit der Gemeindesteuer zu erheben.

* **Liegnitz,** 16. Okt. [Nichtswürdige Verleumdungen] hat vor einiger Zeit der katholische Kirchendiener in Liegnitz gegen den dortigen Kaplan Schönfelder erhoben, welche begreiflicherweise großes Aergerniß erregten. Jetzt hat die Frau jenes Kirchendieners in Folge eines Zerwürfnisses mit ihm erklärt, daß die ganze Sache erlogen war und sie lediglich auf Anstiften ihres Mannes dessen Denunziation beschworen habe. Die Frau ist am Sonnabend in Jauer verhaftet worden, des Ehemanns ist man noch nicht habhaft geworden.

* **Neustadt,** 15. Okt. [Der frühere Landrath] des Neustädter Kreises, Herr Gumprecht, welcher infolge einer Duell-

Kämpfende Herzen.

Roman frei nach dem Amerikanischen von Erich Friesen

[51. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

So schnell er es vermochte, eilte er dem Wagen nach und kam gerade zurecht, als demselben vor einer hell erleuchteten Villa zwei Damen in großer Toilette entstiegen. Die eine war die Gräfin Erna Althof — er erkannte sie auf den ersten Blick.

Die Equipage reihte sich den übrigen leeren Wagen auf der anderen Seite der Straße an. Fritz folgte ihr und begann mit dem Kutscher ein Gespräch. Nach wenig Minuten wußte er, was er wissen wollte — die Wohnung der Gräfin und die Bestätigung der Nachricht von ihrer Verlobung mit dem Baron Armin.

„Da kommt er selbst, wenn sie ihn sehen wollen," fügte der Kutscher hinzu, dem das augenscheinlich große Interesse, welches seine Plaudereien bei dem Fremden erregte, schmeichelte. „Dort die Equipage mit dem Diener in weißer und rother Livrée. Es sind die Farben der Hohenstein."

Der Wagen hielt. Ein schlanker, eleganter Herr sprang leichtfüßig, ohne das Trittbrett zu berühren, auf's Trottoir, und gab dem Kutscher einige Befehle.

Es war Baron Armin ....

XXXX.

Laura von Waldeck saß nachdenklich in ihrem Hotelzimmer. Sie studirte die in den letzten Tagen eingelaufenen Rechnungen. Wovon dieselben bezahlen? Schon seit Wochen machte sie Schulden — auf den Reichthum des Herrn Muffig hin, wie sie sich schaudernd selbst gestand. Und doch war ihr der Gedanke an diesen Menschen furchtbar.

Es gab für sie nur noch eine Rettung vor der Heirath mit dem Verhaßten — Baron Franz. Gestern hatte sie ein Billet an ihn abgesandt, in welchem sie ihn um seinen Besuch am folgenden Tage bat. Sie wollte sich frei und offen zu ihm aussprechen, ihm sagen, er möge sich an Baron Armin wegen einer lebenslänglichen Rente wenden. Sie wolle diese Bitte bei der Gräfin Erna unterstützen. Die Beiden würden in ihrem Glück auch Anderen gern ein Theilchen Glück zu Theil werden lassen.

Unten wartete ihr Coupee. Ihr Coupee? Sie lachte bitter auf. Gehörte es ihr denn noch? Was gehörte ihr überhaupt nach von all' dem, was sie umgab? Nicht das chokoladenfarbene Sammetkleid, das ihre üppigen Formen knapp umschloß; nicht der Rembrandhut mit der langen, auf die Schulter herabwallenden Straußenfeder und der Diamantagraffe; nicht einmal die schwedischen Handschuhe und die Goldkäferschuhe. Nichts davon war bezahlt. Die Rechnungen lagen vor ihr auf dem Tisch.

Sie warf dieselben in eine Schublade, drehte den Schlüssel herum und ergriff ihren cremfarbenen Spitzenschirm, um die Treppe hinabzusteigen. Da wurde hinter der Thür ein feistes, rothes Gesicht sichtbar.

„Ah, guten Morgen, Herr Muffig!" rief sie nachlässig. „Wie schade, daß ich gerade ausfahren will!"

„Ich muß Sie einige Minuten sprechen", rief er erregt.

„Ich bedauere — ein andermal", lächelte Laura.

Mit seiner kleinen runden Gestalt versperrte er ihr den Weg.

„Nein, jetzt — sogleich!" rief er heftig und faßte sie beim Arme.

Dann öffnete er ohne alle Umstände die Thür zu ihrem Wohnzimmer und führte sie über die Schwelle.

„Herr Muffig!" rief Laura entrüstet.

„Ich sah Sie gestern den ganzen Tag nicht", murmelte er. „Sie ließen sagen, Sie wären krank".

„Das war ich auch. Ein Tag ist ja nicht viel".

„Aber mir war es zu viel". Und er stellte sich mit seinem Rücken an die Thür, als sie Miene machte, das Zimmer zu verlassen.

Laura zuckte die Achseln und nahm gelangweilt auf dem Sopha Platz.

„Vor drei Wochen waren wir schon weiter als jetzt!" fuhr er zornig fort. „Damals sprachen wir schon von der Hochzeit und jetzt scheinen Sie gar nicht mehr an eine solche zu denken".

Gewiß; aber es ist ja noch so viel Zeit", entgegnete Laura kaum hörbar.

Für mich nicht. Es paßt mir nicht, all' die Courmacher um Sie herum zu sehen und beständig in Angst zu sein, daß ich Sie verliere. Ich will meine Ansprüche geltend machen."

Laura fuhr auf.

„Ansprüche, mein Herr? Was für Ansprüche?"

„Das fragen Sie noch? Sie haben beinahe ein halbes Jahr alle Aufmerksamkeiten angenommen, haben mich glauben gemacht, daß Sie mich heirathen wollen. Ich habe all' meine Angelegenheiten geordnet, habe mein Haus ganz eingerichtet. — Alles für Sie. Und Sie fragen noch: was für Ansprüche? Es giebt eine Masse Frauen, die froh wären, wenn sie so viel Ansprüche an mich hätten, wie Sie."

Laura war nahe daran, zu weinen. Sie hätte rufen mögen: „Gehen Sie! Ich verabscheue Sie!" ... Da sah sie durchs Fenster die Köpfe ihrer Ponys, die ihr bald nicht mehr gehören sollten, vernahm sie ihr frohes Wiehern — und sie zögerte.

„Wir werden uns doch an diesem herrlichen Frühlingstage nicht zanken," sagte sie mit einem gezwungenen Lächeln. „Wozu denn eigentlich?"

„Setzen Sie den Hochzeitstag fest und ich bin zufrieden," entgegnete er lebhaft.

„Das geht nicht so schnell," sagte sie ernst. „Ich habe so viel zu überlegen. Lassen Sie mir noch einen Tag! Morgen Abend will ich mit Ihnen die Oper besuchen. Nehmen Sie um sechs Uhr den Thee bei mir? Dann werde ich Ihnen eine bestimmte Antwort geben."

Noch ein Tag ... Wenn ihre Pläne in Bezug auf den Baron Franz morgen in Erfüllung gingen, würde sie dem verhaßten Menschen da einen Absagebrief schreiben.

Er ahnte nichts von diesen Plänen. Vollständig befriedigt, sagte er vergnügt: „Also auf morgen!" und trottete schwerfällig die Treppe hinunter. —

(Fortsetzung folgt.)

affäre nach Koblenz versetzt wurde und hier als sehr tüchtiger aber strenger Beamter geachtet und gefürchtet war, mußte kürzlich in die Bonner Irrenanstalt gebracht werden, da er an Größenwahn leidet.

Aus dem Gerichtssaal.

⊙ **Lissa i. P.,** 16. Oktober. Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich die Ehefrau Katharina Appell zu verantworten, der zur Last gelegt war, das dem Rittergutsbesitzer von Kawitsch gehörende, von ihnen bewohnte Haus in der Nacht vom 26. zum 27. Dezember 1892 in betrügerischer Absicht in Brand gesteckt zu haben. Während der Ehemann bereits früher außer Verfolgung gesetzt war, wurde jetzt gegen die Ehefrau verhandelt. Die Verhandlung endigte mit Freisprechung der K. Appell. — Auf dem Wege von Lissa nach Storchnest gerieth der Arbeiter V. Jakubowski aus Storchnest mit dem Arbeiter K., ebenfalls aus Storchnest am 21. August d. Js. in Wortwechsel, der schließlich dahin ausartete, daß Jakubowski den K., der auf jede Weise dem Streit zu entgehen suchte, mit einem Taschenmesser am Kopfe sehr schwer verletzte. Die Strafkammer verurtheilte den Jakubowski zu einer Gefängnißstrafe von einem Jahr. — Der Haushälter Imbrich zu Kosten hatte seinem Brotherrn verschiedene Male Geld entwendet. Als die Diebstähle entdeckt und J. darüber zur Rede gestellt wurde, entwich er nach Hamburg, woselbst er im September ermittelt und festgenommen wurde. Die Strafkammer verurtheilte den Imbrich zu drei Monaten Gefängniß.

R. C. **Leipzig,** 16. Oktober. [Wegen Unterdrückung einer Urkunde] sind der Gastwirth Abraham Cohn in Labischin und zwei Mitangeklagte Namens Lindenberg und Joseph vom Landgerichte Bromberg am 7. Mai zu je einem Monat Gefängniß und 50 M. Geldstrafe verurtheilt worden. Cohn ist von der weiteren Anklage der Fälschung einer Urkunde freigesprochen worden. Wir haben s. Z. über die Sache berichtet und wiederholen nochmals kurz den Sachverhalt: Die Angeklagten bilden den Vorstand der israelitischen Gemeinde in Labischin. Sie hatten in einer Sitzung beschlossen, dem Kantor und Schächter Rosenberg seinen Kontrakt bis zum Jahre 1900 zu verlängern und hatten diesen Beschluß in das Protokollbuch der Gemeinde aufgenommen. Später wurden Klagen gegen die Amtsführung Rosenbergs laut und man wünschte, die Verlängerung der Amtsdauer desselben ungeschehen zu machen. In einfachster Weise wurde dies durch Herausreißen des betreffenden Blattes aus dem Protokollbuche bewirkt. Später reichte Cohn dieses Blatt, auf dem er jedoch noch eine dem Rosenberg ungünstige Aenderung vorgenommen, freiwillig bei dem Amtsgerichte Labischin ein. — Die Revision der Angeklagten gegen ihre Verurtheilung wurde heute vom Reichsgerichte verworfen, dagegen nahm die Sache für Cohn noch weiterhin eine ungünstige Wendung, indem auf die Revision des Staatsanwalts das Urtheil insoweit aufgehoben wurde, als Cohn von der Anklage, die betr. Urkunde obendrein verfälscht zu haben, freigesprochen worden ist.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 17. Okt. Eine bedeutende Spende ist dem Vorsitzenden der Saalbesitzer-Kommission, Herrn Jakobi, am Dienstag zugegangen. Angesichts des fortdauernden Bier-Boykotts haben, wie eine Lokal-Korrespondenz mittheilt, drei Personen die Summe von 11 500 Mark zusammengebracht, die zur Unterstützung für geschädigte Saalinhaber Verwendung finden soll. Bei der Uebersendung des Geldes ist die Ausdauer der Wirthe mit besonderer Anerkennung hervorgehoben worden.

Durch rechtskräftiges Erkenntniß des akademischen Senats sind mehrere Studirende, welche sich im verflossenen Sommerhalbjahr längere Zeit ohne Erlaubniß des Rektors aus der Universitätsstadt entfernt hatten, mit Nichtanrechnung des Sommerhalbjahrs 1894 auf die vorgeschriebene Studienzeit bestraft worden. Aus diesem Anlaß wird der betreffende Paragraph aus den Vorschriften für die Studirenden gegenwärtig am schwarzen Brett den Kommilitonen besonders in Erinnerung gebracht.

† **Die bekannte Komposition des Kaisers** „Der Sang an Aegir" ist nunmehr zur öffentlichen Aufführung gelangt. Während der letzten Nordlandreise hatte der Kaiser das Original-Manuskript dem ihm begleitenden Dirigenten des Musikkorps der zweiten Matrosen-Division, Herrn Wöhlbier, zur Entnahme einer Abschrift übergeben, die Erlaubniß zur öffentlichen Aufführung sich jedoch bis auf Weiteres vorbehalten. Dieselbe ist jetzt ertheilt worden und zwar für ein Wohlthätigkeitskonzert, welches am 15. Oktober Abends im Saale des Hotels „Burg Hohenzollern" in Wilhelmshaven von den Musikkorps der 2. Matrosendivision und des 2. Seebataillons unter Mitwirkung des dortigen Bürgergesangvereins zu Gunsten des Wilhelmshavener Zweigvereins des Vaterländischen Frauenvereins veranstaltet worden war. Die Komposition enthält 50 Takte, als Tempo ist maestoso vorgeschrieben. Der Text hat folgenden Wortlaut:

O Aegir, Herr der Fluthen,
Dem Nix und Neck sich beugt;
In Morgensonnengluthen
Die Heldenschaar sich neigt.
In grimmer Fehd' wir fahren
Hin an den fernen Strand,
Durch Sturm, durch Fels und Klippe
Führ uns in Feindes Land!
Will uns der Neck bedräuen,
Versagt uns unser Schild,
So wehr Dein flammend Auge
Dem Ansturm, noch so wild.
Wie Frithjof auf Ellido
Getrost durchfuhr Dein Meer,
So schirm auf diesen Drachen
Uns, Deiner Söhne Heer!
Wenn in dem wilden Horste
Sich Brünn auf Brünne drängt,
Den Feind, vom Stahl getroffen,
Die Schildesmaid umfängt,
Dann töne hin zum Meere
Mit Schwert und Schildes Klang
Dir, hoher Gott, zur Ehre
Gleich Sturmwind unser Sang!

† **Verschwundenes Ortsoberhaupt.** In Dresden und Umgegend erregt das Verschwinden des Gemeindevorstandes Hauffe in Trachau großes Aufsehen. Gleichzeitig mit ihm soll auch eine junge Dame, wie es heißt, seine Nichte verschwunden sein. Der Fall ist nun um so Aufsehen erregender, als Hauffe zu denjenigen 42 Gemeindevorständen aus der Umgebung Dresdens gehörte, die dem letzten Landtage einen „Nothschrei" über die Sitten- und Zügellosigkeit der Vororts-Bevölkerung unterbreiteten.

† **Ein gemüthlicher Anarchist.** In Oberhausen nahm der Fuhrknecht Petrat an einem Kriegerfest Theil. Als ein patriotisches Hoch verklungen war, stand er auf und schrie: „Hoch lebe die Anarchie!" Man schaffte den Störenfried hinaus, und am 12. Oktober hatte er sich nun wegen jener Kundgebung vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er erklärte, sich weder mit anarchistischen noch mit sozialistischen Ideen zu befassen, und habe vielmehr die Anarchie nur „aus purer Dummheit" hochleben lassen. Der Gerichtshof verurtheilte den „Anarchisten aus Dummheit" unter Zubilligung mildernder Umstände wegen groben Unfugs zu 10 Mark.

† **Ein schnapsfeindlicher Bischof.** Der Bischof von Kolumbus, Ohio, Watterson, nebenbei bemerkt einer der größten Prälaten Amerikas, hat für seine Diözese verfügt, daß kein Schnapshändler und kein Schnapswirth ein Ehrenamt in irgend einem bestehenden katholischen Verein bekleiden darf. In neue dürfen sie selbst nicht einmal als Mitglieder aufgenommen werden. Bischof Watterson geht aber noch weiter: Wirthe, welche geistige Getränke an Sonntagen verkaufen oder sonst ihr Geschäft nicht rechtlich treiben, sollen von den Sakramenten der Kirche ausgeschlossen werden. Die Bedrohten wandten sich an Msgr. Satolli, den apostolischen Delegaten in Washington. Es half ihnen nichts. Bischof Watterson behielt Recht.

† **Ein Romanschluß.** (Vom Redakteur wegen Mangel an Raum zusammengestrichen): „... Ottokar nahm einen Cognac, dann seinen Hut, Reißaus, weiter keine Notiz von seinen Verfolgern, indessen einen Revolver aus der Tasche und sich schließlich das Leben".

Handel und Verkehr.

W.B. **Berlin,** 17. Okt. Die Hopfen- und Gerste-Ausstellung wurde heute im Beisein zahlreicher Interessenten aus allen Theilen des Reiches und Oesterreich-Ungarns eröffnet. Die Ausstellung wurde von 291 Gersten- und Hopfenbauern und 25 Industriellen beschickt. Die meisten Preise in Gerste erhielt Schlesien, in Hopfen Bayern und die Provinz Posen.

W. B. **Petersburg,** 17. Oktober. Bekanntlich ist die Borowitschier Eisenbahn, die als Zufuhrbahn für die Nicolai-Bahn eine gewisse Bedeutung hat, in Konkurs gerathen. Die Regierung fordert, daß die Bahn für ihre Schuld an die Reichsbank in die Kronverwaltung ohne alle Entschädigung für die Aktionäre übergehen solle. Die Aktionäre weisen demgegenüber darauf hin, daß die Bahn seit den letzten 4 Jahren bereits einen kleinen Ueberschuß ergab, der jährlich steige, da die Lieferanten das rollende Material u. s. w. für die Bahn geliefert, wofür sie schon seit 14 Jahren keine Zahlung erhalten, obgleich die Bahn in dieser Zeit dem Staat auch gewisse Dienste geleistet. In diesem Sinne soll eine Denkschrift ausgearbeitet werden und den interessirten Ministern überreicht werden.

-n- **Warschau,** 15. Okt. [Original-Wollbericht.] Der ständige Wollhandel am hiesigen Platz verharrt bei wenigen Umsätzen in recht lustloser Tendenz. Der Absatz des fertigen Fabrikats ist zwar ein ziemlich guter, doch sind die Preise desselben in Folge des niedrigen Einfuhrzolles, durch welchen das deutsche Fabrikat mit dem hiesigen bedeutend konkurrirt, gedrückt. Unsere Fabrikanten beziehen andauernd große Quantitäten überseeischer und ungarischer Wolle, letztere wird namentlich zu Cheviots verwendet, die sich wesentlich billiger als hiesige Wolle stellt. Man verkaufte hier während der letzten 14 Tage einige kleinere Partien mittelfeiner Wolle à 74 bis 77 Thaler und einen Posten feiner Wolle à 90 Thaler polnisch pro Zentner an Tomaszower und Lodzer Fabrikanten. In der Provinz war das Geschäft ebenfalls belanglos. Wie uns mitgetheilt wird, sind in der Kutnoer und Lubliner Gegend zusammen gegen 650 Zentner feiner Tuchwollen zu Wollmarktspreisen an Fabrikanten abgesetzt worden. Das hiesige Lager beträgt ca. 22 500 Pud. Neue Zufuhren treffen nur in ganz kleinen Posten ein.

Marktberichte.

Festsetzungen der städt. Markt-Notirungs-Kommission.		gute Höchster M.	gute Niedrigst. M.	mittlere Höchster M.	mittlere Niedrigst. M.	gering. Waare Höchster M.	gering. Waare Niedrigst. M.
Weizen weiß	pro 100 Kilo	13,10	12,80	12,60	12,10	11,80	11,30
Weizen gelb	pro 100 Kilo	13,—	12,70	12,50	12,—	11,70	11,20
Roggen	pro 100 Kilo	11,40	11,10	11,—	10,90	10,60	10,30
Gerste	pro 100 Kilo	14,40	13,80	12,60	11,10	10,10	8 90
Hafer	pro 100 Kilo	11,40	11,10	10,90	10,70	10,40	9,90
Erbsen	pro 100 Kilo	16,—	15,—	14,50	14,—	13,—	12,—

Raps per 100 Kilo fein 18,70, mittel 18,10, ordinär 17,10 M. Rübsen, Winterfrucht per 50 Kilo fein 18,20, mittel 17,50, ordinär 16,20 M.

Heu, 2,40—2,80 M. pro 50 Kilogr.
Stroh per Schock 20,00—24,00 M.
Festsetzungen der Handelskammer-Kommission.

Telephonische Börsenberichte.

Breslau, 17. Okt. [Spiritusbericht.] Oktober 50er 50,70 M., do. 70er 31,00 M. Tendenz: Niedriger.

Hamburg, 17. Okt. [Salpeterbericht.] Loko 8,20, Oktbr. 8,20, Februar-März 8,47½. Tendenz: ruhig steigend.

London, 17. Okt. 6proz. Javazucker loko 13,00 Ruhig. — Rüben-Rohzucker loko 10. Tendenz: Ruhig.

London, 17. Okt. [Getreidemarkt.] Sämmtliche Getreidearten sehr träge. Weizen nur zu niedrigeren Preisen verkäuflich. Schwimmendes Getreide ruhig aber stetig. Wetter: schön. Angekommenes Getreide: Weizen 33 210, Gerste 12 860, Hafer 21 320 Quarters.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 17. Okt.	Schluß-Kurse.	N.v.16.
Weizen pr. Okt.	126 —	125 50
do. pr. Mai	131 —	133 50
Roggen pr. Okt.	108 —	107 25
do. pr. Mai	105 25	114 50
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)		N.v.16.
do. 70er loko ohne Faß	32 40	32 60
do. 70er Oktbr.	36 10	36 50
do. 70er Novbr.	36 20	36 60
do. 70er Dezbr.	39 60	36 80
do. 70er Januar	— —	— —
do. 70er Mai	38 10	38 30
do. 50er loko o. F.	52 10	52 40

		N.v.16			N.v.16.
Dt.3% Reichs-Anl.	93 70	94 10	Russ. Banknoten	219 05	219 30
Konsolid. 4% Anl.	105 80	105 90	R. 4½% Bdl.Pfdbr.	103 —	103 20
do. 3½% do.	103 30	103 30	Ungar. 4% Goldr.	99 80	99 90
Pos. 4% Pfandbr.	103 —	102 80	do. 4% Kronenr.	93 50	93 50
Pos. 3½% do.	99 80	100 —	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	223 90	224 10
Pos. Rentenbriefe	104 50	104 50	Lombarden ultimo	43 50	42 80
do. 3½% do.	101 10	101 10	Disk.-Kommandit ultimo	201 60	201 90
Pos. Prov.-Oblig	100 —	100 —			
Neue Pos Stadtanl.	100 25	100 —	Fondsstimmung		
Oesterr. Banknoten	164 15	164 —	ziemlich fest		
do. Silberrente	95 50	95 50			

Ostpr. Südb. E.S.A	89 50	89 75	Schwarzkopf	230 50	230 50
Mainz Ludwigsh.dt	117 —	117 —	Dortm. St.-Pr. La.	63 75	63 40
Marienb. Mlaw. do	80 30	81 —	Gelsenkirch Kohlen	169 30	168 50
Lux. Prinz Henry	83 50	83 —	Inowrazl. Steinsalz	43 75	44 10
Poln. 4½% Pfandb	67 90	68 —	Chem. Fabrik Milch	144 —	144 50
Griechisch 4% Goldr	27 10	27 40	Oberschl. Eis.-Ind.	90 75	89 25
Italien. 5% Rente	82 50	82 80	Ultimo:		
Mexikaner A.1890.	64 90	64 50	It. Mittelm. E.St.A.	91 10	91 60
Russ. II. 1890 Anl.	63 70	63 90	Schweizer Centr.	138 75	138 30
Rum. 4% Anl. 1890	84 20	84 40	Warschauer Wiener	235 50	235 —
Serbische R. 1885.	74 10	74 10	Berl. Handelsgesell.	151 90	142 50
Türken Loose	108 80	109 10	Deutsche Bank-Aktien	169 10	169 —
Disk.-Kommandit	201 75	201 80	Königs- und Laurah.	130 —	128 25
Pos. Prov. A. B.	106 50	106 —	Bochumer Gußstahl	141 —	139 20
Pos. Spritfabrik	110 5	111 75			

Nachbörse: Kredit 223 90 Diskonto Kommandit 201 60, Russische Noten 219 25

Berliner Wetterprognose für den 18. Okt.

auf Grund lokaler Beobachtungen und des meteorologischen Depeschenmaterials der Deutschen Seewarte privatlich aufgestellt.

Kühles, veränderliches, vorwiegend wolkiges Wetter mit Niederschlägen und frischen nordwestlichen Winden.

Standesamt der Stadt Posen.

Am 16. und 17. Oktober wurden gemeldet:

Aufgebote.

Malergehilfe Adam Janowski mit Marianna Noskowiak. Artist Anton Gent mit Ida Nichterwitz. Architekt Heinrich Silbermann mit Wittwe Marie Brasch geb. Bradt. Schmied Robert Liebelt mit Josefa Golniewicz. Schneider Josef Biernacki mit Leokadia Bercnt.

Eheschließungen.

Eisendreher Leo Kociałkowski mit Marianna Gierczynska. Kaufmann Moritz Baer mit Cäcilie Goslìner. Vicefeldwebel Hermann Hoffmann mit Anna Wendlandt. Tischler Anton Bara mit Anna Sabiniewicz.

Geburten.

Ein Sohn: Arbeiter Andreas Kaminski. Bureau-Diätar Oskar Schwiethal.

Eine Tochter: Destillateur Oswald Lachmann. Schutzmann Gustav Münchberg. Geschäftsreisender Kasimir Senger. Stellmacher Johann Dornowski. Schriftsetzer Johann Kasprowski.

Sterbefälle.

Wittwe Wilhelmine Rolle 75 J. Bruno Galle 4 J. Sally Kaplan 2 J. Schuhmachermeister Franz Meinke 79 J. Schuhmacher Peter Lenartowicz 58 J. Pens. Lehrer Benjamin Potsdamer 90 J. Karl Ermel 6 J. Kaufmann Isaak Krzyżkowski 79 J.

Sprechsaal.

Auf die Beschwerde im „Sprechsaal" in Nr. 724 dieser Zeitung (Morgen-Ausgabe vom 16. cr.), betreffend „schlechtes Brennen des Gasglühlichtes", fühlt sich der hiesige Vertreter der Deutschen Gasglühlicht-Aktien-Gesellschaft, Pat. Dr. Auer u. Welsbach, da er nur damit gemeint sein kann und dieses Glühlicht hier allgemein eingeführt ist, veranlaßt zu erwidern, daß bei ihm bis jetzt keine Klagen über „schlechtes Brennen der Dr. Auerschen Gasglühlicht-Apparate" geführt worden sind. Auch wird seitens des Vertreters bei vorkommenden Störungen baldmöglichst Abhilfe geschaffen, was aber nicht immer **sofort** geschehen kann, da solche in meisten Fällen erst in den Abendstunden oder mir gar nicht gemeldet werden. Daß solche Störungen im Brennen bei mehr als 3000 Stück Apparaten vorkommen und nicht leicht zu beseitigen sind, wird mir Jeder zugeben wollen.

Im Uebrigen überläßt der Vertreter der D. Gasgl.-Akt.-Ges. das Urtheil über den erwähnten Artikel einer hochgeehrten Kundschaft.

1.

Meininger 1 Mark-Loose sind in allen Lotteriegeschäften und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben. **5000 Gewinne**, Haupttreffer **50,000 Mk.**

Loose à **1** Mark, 11 Loose für **10** Mark, 28 Loose **25** Mark, (Porto u Liste **20** Pfg extra) sind zu beziehen von der Verwaltung der Lotterie für die Kinderheilstätte zu Salzungen in Meiningen In Posen zu haben bei: **E. Ripke, Ritterstr. 34, Ecke St. Martin, M. Bendix, Lampenfabrik, Wasserstr 7. Rudolph Ratt, Markt 70**

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniss, dass die **Ziehung** der durch den Allerhöchsten Erlass Sr. Majestät des Kaisers vom 16. September 1891 genehmigten

Neunten und letzten

Weseler Geld-Lotterie

2888 Gewinne = 342 300 Mark

zur Vollendung der Willibrordi-Kirche wie festgesetzt am

Freitag, den 9. November 1894

in Wesel im Saale der Vereinigung unwiderruflich stattfindet. Die Ziehung ist öffentlich und beginnt um 8 Uhr Morgens. 13454

Wesel, den 9. Oktober 1894.

Die Willibrordi - Kirchbau - Commission.

Besserer. Boland. Thomas.

Mit Bezugnahme auf obige Bekanntmachung empfiehlt und versendet Original-Loose à 3 Mark das General-Debit

Carl Heintze, Berlin W., (Hotel Royal) **Unter den Linden 3.**

Telegramm-Adresse: „Lotteriebank Berlin". Reichsbank-Giro-Conto.

Auswärtigen empfehle ich die Bestellung auf Loose auf den Abschnitt der Postanweisung deutlich aufzuschreiben und jeder Bestellung 30 Pf für Porto und Gewinnliste beizufügen. Jedes Loos trägt den Deutschen Reichsstempel.

Der Versand der Loose erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Gewinne (baar)			Mark
1	à	90000	= 90000
1	.	40000	= 40000
1	.	10000	= 10000
1	.	7300	= 7300
2	.	5000	= 10000
4	.	3000	= 12000
8	.	2000	= 16000
10	.	1000	= 10000
20	.	500	= 10000
40	.	300	= 12000
300	.	100	= 30000
500	.	50	= 25000
1000	.	40	= 40000
1000	.	30	= 30000

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Schnittwaarenhändlerin **Natalie Baszinska** in Tremessen wird nach Abhaltung des Schlußtermins und Vertheilung der Masse hierdurch aufgehoben. 13603

Tremessen, den 13. Oktober 1894.

Königliches Amtsgericht.

Edict.

Von dem k. k. st. del. Bezirksgerichte S. I in Lemberg wird bekannt gemacht, daß am 8. Jänner 1894 **Carl Eduard 2 N. Dobrowolski** zu Lemberg ohne Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung gestorben sei. Da diesem Gericht unbekannt ist, ob und welchen Personen auf seine Verlassenschaft ein Erbrecht zustehe, so werden alle diejenigen, welche hierauf aus was immer für einem Rechtsgrunde Anspruch zu machen gedenken, aufgefordert, ihr Erbrecht binnen einem Jahre bei diesem Gerichte anzumelden und unter Ausweisung ihres Erbrechtes ihre Erbserklärung anzubringen, widrigenfalls die Verlassenschaft, für welche inzwischen der Adv. Dr. Ferdinand **Kwiatkowski** als Verlassenschafts-Kurator bestellt worden ist, mit jenen, die sich werden erbserklärt und ihren Erbrechtstitel ausgewiesen haben, verhandelt und ihnen angeantwortet, der nicht angetretene Theil der Verlassenschaft aber oder wenn sich niemand erbserklärt hätte, die ganze Verlassenschaft vom Staate als erblos eingezogen würde. 13538

Lemberg, d. 26. Septmbr. 1894.

Verkäufe * Verpachtungen

Bekanntmachung.

Die bei der Stadt Wronke im Kreise Samter unmittelbar an der Warthe und etwa 1 km vom Bahnhof Wronke entfernt belegene klösterliche **Ziegelei** bestehend aus 13292

2 Ziegelöfen nebst dazu gehörigen 3 Schuppen, einem Wohnhause nebst Scheune und Stall und Ländereien in einer Gesammtgröße von 6,757 ha

soll am

Sonnabend, den 24. Novbr. d. J., Vormittags 11 Uhr,

an Ort und Stelle auf die 6 Jahre vom 1. Januar 1895 bis 31. Dezember 1900 öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Die Verpachtungsbedingungen können vorher bei dem klösterlichen Reviervorwalter Miebes zu Nadolnik bei Wronke und in unserem Bureau von 9—1 Uhr Vormittags eingesehen oder von uns gegen Erstattung der Copialien bezogen werden.

Hannover, d. 8. Okt. 1894.

Königliche Kloster-Kammer.

Herwig.

Geschäfts-Verkauf.

Anderer Unternehmungen halber bin ich gewillt, meine 2 Filialen (Butterhandlungen), die eine am Petriplatz, die andere in Jersitz, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. 13647

G. Miczynski,

Butter-, Käse- und Delikateß-Geschäft,

St. Martin 32.

Krotoschin.

Ich beabsichtige mein 2stöck.

Hausgrundstück mit Seifensiederei u. Wachsfabrik,

bestehend seit 25 Jahren — nebst dabei angrenzendem großen Garten, zu verkaufen — oder meinen Laden mit Wohnung und Beigelaß zu vermiethen. Das Grundstück ist zu jedem Geschäft passend. 13563

F. Opielińska.

2 Ackerpferde

stehen z. Verkauf Johannesmühle.

In einer Kreisstadt der Provinz Posen ist ein sehr gut eingeführtes, in bester Lage belegenes Kolonialwaaren-, Destillations- und Cigarrengeschäft en gros und en détail zu verkaufen mit Grundstück, Speicher und sämmtlicher Einrichtung. Zur Uebernahme sind ca. 28 000 Mark erforderlich. Gefl. Offerten nimmt die Exped. d. Ztg. unter Chiffre C. 572 entg.

DER BESTE BUTTER CAKES

H.C.F. LEIBNIZ. HANNOVER.

GESETZLICH GESCHÜTZT

Hannoversche Cakes-Fabrik H. BAHLSEN.

Prämiirt Chicago 1893.

Locomobilen.

Je eine 3-, 4- und 6pferdige, gebraucht, sind unter voller Gewährleistung wie für neue preiswerth abzugeben. Die Maschinen stammen aus m. Fabrik. 13297

Heinrich Lanz,

Maschinen - Fabrik, Breslau.

Stammfabrik in Mannheim.

Linoleum, Cocosläufer,

sowie **sämmtliche Haus- u. Küchengeräthe.**

H. Wilczynski,

Berlinerstraße 5, gegenüber d. Polnischen Theater.

Circa 1000 Festmeter Kiefern-Bauholz und 300 bis 400 Festmeter Eichennutzholz s. zu verkaufen, 2 Kilom. z. Bahn.

Wo? Zu erfragen in der Expedition. 13564

Liegnitzer Saure Gurken, hochfein im Geschmack, in Gebinden von ca. 8 Schock, pro Schock 1 M.

Prima Sauerkohl, in Gebinden von 2—3 Ctr. Bto. für Nto. 3 M. pro Ctr.

Feinste Liegnitzer Zwiebeln inkl. Sack zu billigsten Tagespreisen, jetzt 2 M. 75 Pf. pro Ctr. empfehlen nur in besten Qualitäten gegen Kasse oder Nachn.

Gebr. Schmidt in Liegnitz,

Kräutereibesitzer. 12822

Weinfässer hat abzugeben die Weinhandlung **L. Silberstein**

Ein gut erhaltener 13615

Antracitofen

von **Grimma Natalis u. Co.,** Braunschweig, ist billig zu verkaufen bei **Joseph Jolowicz,** Buchhandlung, Alter Markt 4.

Geschäft f. 3000 Mk. Verdienst täglich 30 M. H. 50 Monaco.

Feinst. Magdeb. Delicateß-Sauerkraut

unübertroffen im Geschmack u. Schnitt, à Bord.-Oxhoft ca. 500 Pfd. 16 M., ½ Oxhoft ca. 225 Pfd. 9,50 M., Eimer ca. 110 Pfd. 7,50 M., Anker ca. 58 Pfd. 4,50 M.; ½ Anker ca. 28 Pfd. 3 M., Postdose ca. 10 Pfd. 1,50 M. **Salzgurken, saure,** Ba. Ank. 9 M., ½ Ank. 5,50 M.; ¼ Anker 3,50 M.; Postdose 1,60 M.; **Pfeffergurken;** pikant ca. 3-10 cm lang, ½ Anker 9,50 M.; ¼ Anker 5,50 M., Postdose 2,75 M.; **Essiggewürzgurken ff.;** ca. 10 cm lang, ½ Anker 6,50 M., ¼ Anker 4 M.; Postdose 2,25 M.; **Senfgurken;** hart und glasig, ½ Anker 11,50 M.; ¼ Anker 6,75 M.; Postdose 3,75 M.; **Grüne junge Schnittbohnen;** Anker 13,50 M., ½ Anker 7,25 M., ¼ Anker 4,25 M., Postdose 2,25 M., **Perlzwiebeln ff;** klein, ¼ Anker 9,25 M., Postdose 4,75 M.; **Mixed Pickles,** Postdose 4,75 M.; **Preißelbeeren;** in Raff. geleeartig eingek. v. 20 Pfd. an p. Bo.-Pfd. 40 Pf., Postdose 4,25 M.; **ff. Pflaumenmus** in ½ und ¼ Ctr.-Fässern p. 100 Pfd. Netto 14,50 M.; Postfäßchen 2,25 M.; **Sardellen;** beste Brab. Postfäßchen 6,75 M.; **Tafel Mostrich;** Postdose 2,75 M. **Spargel, Erbsen, Carotten, Compot, Früchte** laut Preisliste. Alles incl. Gefäß ab hier, gegen Nachnahme oder Vorhersendung des Betrages. Preislisten kostenlos. Wiederverkäufern Vorzugspreise. **Garantie, kostenlose Zurücknahme. Albert Kelm & Co., Conserven-Fabrik, Magdeburg.** 12624

Unübertroffen

als Schönheitsmittel und zur Hautpflege, zur Bedeckung von Wunden sowie in der Kinderstube

LANOLIN -Toilette-Cream- LANOLIN

aus patent. Lanolin der Lanolin-Fabrik Martinikenfelde. Nur ächt wenn mit



In Zinntuben à 40 Pf. und Blechdosen à 20 und 10 Pf. 9834

Schutzmarke „Pfeilring".

In den Apotheken von Dr. **O. Leschnitzer,** Wilh.-Platz 13, **R. Meusel** und **Rothe Adotheke, Markt 37,** sowie in den Drogerien von **Adolph Asch Söhne, R. Barcikowski, Th. Bestynski, Czepczynski & Sniegocki, L. Eckart, Jasinski & Olynski, M. Jeszka, E. Koblitz, M. Levy, O. Muthschall, S. Otocki & Co., M. Pursch, J. Schleyer, J. Schmalz, Arthur Warschauer, Paul Wolff** und **W. Zielinski.**

Geld-Lotterieen

Rothe Kreuz	Weseler
Ziehung 24.—26. Oktober.	**Ziehung 9. November.**
Hauptgew. 50 000, 20 000 M.	Hauptgew. 90 000, 40 000 M.

baares Geld — ohne Abzug. 13110

Originalloose à 3 M. Porto u. Liste je 30 Pf.

Georg Joseph, Berlin C. Grünstr. 2.

Der 1. Haupttreffer der letzten Serie wurde bei mir gewonnen.

Telegr.-Adr.: Dukatenmann, Berlin.

Die Zahnpflege

ist das wichtigste Objekt der gesunden und kosmetischen Erhaltung des Mundes. Ein angenehmer Mund erhält erst durch gesunde, weiße und reinliche Zähne seine volle Schönheit, Frische und Anziehungskraft und hat sich zur Erhaltung und Reinigung der Zähne und des Mundes die nun seit 29 Jahren eingeführte unübertroffene **C. D. Wunderlich's Zahnpasta** (Odontine) am meisten Eingang verschafft, da sie die Zähne glänzend weiß macht, den Weinstein entfernt und somit dem Verderben der Zähne vorbeugt, jeden üblen Athem und Tabaksgeruch entfernt sowie auch den Mund angenehm erfrischt. Zu haben à 50 Pf., ovale Dose à 60 Pf., bei Herren **J. Schleyer,** Breitestr. 13, Droguist **J. Barcikowski,** Neuestr.

Fabrikkartoffeln

kauft ab allen Stationen und bittet um bemusterte Offerten

D. Ryczywol, Posen, 11764

Wilhelmstraße 18.

Geheime Leiden

u. deren Folg. j. Art, als: Hautausschläge, Mundausbrüche u. s. w. desgl. auch Folgen geschl. Ausschw. heile gründl. u. diskret, ohne Anw. v. Quecksilber u. Jod, selbst da, wo dergl. Mittel schädlich a. d. Körper gewirkt. Briefl. m. gleich. Erfolge **F. A. Lange,** Querfurt, (Markt) 17213 Provinz Sachsen.

Mieths-Gesuche.

Breslauerstr. 21 gr. Laden zu vermiethen. 12886

Wiesenstraße 13

bei **Fröhlich-Schild** 3 Stuben, Küche per sofort miethsfrei.

Naumannstraße Nr. 2, hochparterre 2 elegant möbl. Zimmer, 2 Fenster, mit Balkon per 1. November zu vermiethen.

Sogleich oder zum 1. Novbr. ein gr. elegant. möbl. Zim. nach vorn bill. zu verm. Langestr. 3 II links, am Grünen Platz. 13614

Ein freundl. möbl. Zimmer mit Klavier zu vermiethen St. Martin 47 III Tr. l.

Kl. Gerberstraße 13 mehrere **kleine Wohnungen** sofort zu vermiethen. 13622

Stellen-Angebote.

Für den Vertrieb pat. landw. Maschinen

werden allerorts **tüchtige Vertreter gesucht.** Gefl. Off. sub S. J. 126 an **Haasenstein & Vogler. A.-G., Berlin W. 8.** 13604

Ein christl. junger Mann

mit schöner Handschrift, welcher mit der Buchführung vertraut und der polnischen Sprache mächtig ist, wird gesucht. Offerten unt. R. S 1857 a. d. Exp d. Ztg.

Suche ein anständiges junges

Mädchen

für Geschäft und Haushalt zum 1. November 1894. 13648

Fehrle,

Bahnhofswirth, Samter.

Für unser Kolonialwaaren-, Delikatessen- und Destillations-Geschäft suchen für sofort oder später **einen flotten** 13606

Verkäufer.

Wollstein & Co.,

Nakel (Netze).

Für meine Stabeisen- und Eisenkurzwaarenhandlung suche zum sofortigen Antritt 13649

einen jungen Mann und einen Lehrling,

der polnischen Sprache mächtig.

Joseph Zöllner,

Grätz i. P.

Zum baldigen Eintritt suche ich für mein **Stabeisen-Geschäft** einen 13626

Lehrling

mit guter Schulbildung.

Samuel Herz,

Posen.

Eine Köchin

zum sofortigen Antritt sucht

Baronin **Schleinitz,**

Attendorf bei Schlichtingsheim.

Für mein Destillations- und Colonialwaaren-Geschäft suche per sofort oder zum 1. November k. M. einen durchaus tüchtigen und umsichtigen jüngeren flotten

Verkäufer,

der auch der polnischen Sprache vollständig mächtig ist. Angebote mit Gehaltsansprüchen bei freier Station. 13569

H. Bolder,

Schneidemühl.

Einen Lehrling

mit guter Schulbildung sucht per sofort 13631

E. Koblitz,

Drogenhandlung.

Für mein Schuhwaarengeschäft, das an Sonn- u. Festtagen geschlossen ist, suche per sofort einen **Lehrling.** Station im Hause. **A. Ehrlich,** Krämerstr. 12. [13641

Stellen-Gesuche.

Ein verh. kinderloser

Gärtner,

40 Jahre alt, in seinem Fache gründlich erfahren, sucht, gestützt auf Zeugnisse, zum 1. Jan. 1895 Stellung. Offerten w. erbeten Borowo bei Czempin. 13623

Floth, Kunstgärtner.

Junger Mann,

gelernter **Papierhändler,** im **Papier-, Galanterie- u. Schreibwaarenhandel** erfahren, sucht für sofort oder später Stellung als

Verkäufer.

Suchender spricht deutsch und polnisch. Ansprüche bescheiden. Nähere Auskunft ertheilt gern

Friedrich Ebbecke,

13638 **Lissa i. P.**

Gesunde **Amme** ist zu vermiethen. 13624

Barska, Miethsfrau, Kurnik.

Pappelnbretter

trocken, größeres Quantum gegen sofortige Kasse gesucht. Gefl. Offerten unter **R. S. 782** Exp. d. Zeitung. 13607

Wie ernähren Sie Ihr Kind?

„Nach den vorzüglichen Erfolgen mit Ihrer Kindernahrung*) bei meinem ersten Sohne, möchte ich dieselbe auch bei meinem zweiten nicht missen." (Ausz.)

Dr. Eissel.

*) **Timpes Kindernahrung** in Packeten à 80 und 150 Pfg. bei **R. Meusel.** 8420

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.